

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3539.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 30
Bergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20
Veranlagungsanzeigen 10. Verlagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fern zu halten von:
Drechsler nach Halle a. d. S.;
Bau- und Möbeltischlern nach Leipzig, Freiburg i. B.,
(Waugeschäft von W. Stadler), Burg, Lüneburg,
Berlin, Lörach, Lehrte, Naumburg (Steinide & Co.,
Waugeschäft), Heidelberg, Nordhausen, Mühl-
hausen i. Th., Belberth i. Rheinl. (Joh. Mühen-
berg), Ulm a. d. D. (Th. Berger, Hofmöbelfabrik),
Wahrenth (Möbelfabrik von Kräfte & Manz),
Forst i. d. L., Planitz b. Zwickau, Budapest,
Salzburg.
Tischlern und Drechsler nach Schramberg (Julius
Wfänger und Gebr. Junghans) und Rößlin;
Modell- und Maschinenschneidern nach Saalfeld a. d. S.
(Fabrik Auerbach & Scheibe) und Hamburg (Doose,
Hef & Niffel und Klein, Ottensen);
Parketbodenlegern nach Hannover und Linden;
Schreibern, Maschinenschneidern, Drechsler, Bild-
hauern, Polirern und Politurarbeitern nach Fürth
(Sommer und Leonhardt);
Uhrenkasten- und Möbelschreibern nach Schweningen
am Neckar;
Korbmachern nach Herischdorf i. Riesengeb. (Winkler),
Wozen (Tros) und Gröpelingen (L. Bestrup);
Wurstmachern nach Elberfeld (Wittne Sieberg) und
Minsk (Rußland, Fabrik Martuschewitsch).

Die Lage der deutschen Holzarbeiter in statistischer Beleuchtung.

Vor uns liegt eine vom Vorstande des Deutschen Holzarbeiterverbandes herausgegebene, 55 Seiten umfassende stattliche Broschüre, deren Inhalt uns Aufschluß giebt über die Lage der deutschen Holzarbeiter im Jahre 1897. Eine mühevoll, aber um so dankbarere und vor Allem segensreiche Arbeit ist es, die in dem Schriftchen zusammengetragen ist. Es sind die Resultate der statistischen Erhebung, welche mittelst Personenfragebogen vorgenommen worden ist. Beteiligt haben sich an derselben im Ganzen 38 563 Kollegen der im Holzarbeiterverbande vereinigten Berufe aus 547 Orten, noch einmal so viel, als im Jahre 1893. Ihre Zahl dürfte eine noch größere und das Resultat ein noch besseres gewesen sein, wenn unserem Vorschlage in Nr. 1 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom Jahre 1897 an maßgebender Stelle, wenn auch in vielleicht etwas anderer Form, Rechnung getragen wäre. Immerhin ist aber das in der Broschüre zusammengebrachte Material so interessant und lehrreich, daß es sich wohl empfiehlt, einzelnen Zahlengruppen unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ganz besonders ist aber das Studium allen Mitgliedern des Verbandes anzurathen. Scheuen heute auch noch viele Kollegen vor den langen Zahlenreihen und Tabellen zurück, die große Mehrheit der organisierten Holzarbeiter weiß aber, daß die scheinbar toten Zahlen doch eine lebendige Sprache reden. Durch nichts kann den Arbeitern ihre traurige Lage, die sie oft in ihrem ganzen Umfange selbst nicht einmal erkennen, besser veranschaulicht werden, als durch die zahlenmäßigen Nachweise, daß in diesem oder jenem Orte die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessere sind als die ihren, und daß, wo sie sich mit äußerst niederen Löhnen für lange und schwere Arbeit bescheiden müssen, ihre Arbeitgeber, ganz besonders aber die Nullen im Produktionsprozeß: die Aktionäre, ein recht beschauliches Dasein führen können. Hat das Letztere in dieser Broschüre nicht ziffernmäßig festgestellt werden können, weil dies außer dem Rahmen der Erhebung lag, so weiß doch alle Welt, daß die Unternehmer im Jahre 1897 bis heute Riesengewinne aus der menschlichen Arbeitskraft herausgeschlagen haben, zwischen 6—50 pZt. Dividenden an die „armen“ Aktionäre vertheilt worden sind. Direktoren und Aufsichtsräte fette Lantidmen eingeheimst haben.

Wenn unsere Kollegen diese Thatsache sich einprägen, werden sie mit um so größerem Interesse die Zahlen verfolgen, welche ihnen beweisen, daß in einer ganzen Reihe Orte wahre Hungerlöhne gezahlt werden. Sie werden aber auch finden, daß gerade die Hungerlohnempfänger die längste Arbeitszeit haben und, was ganz natürlich, infolge schlechter Ernährung und intensiver Ausbeutung, körperlich und geistig auf den Hund gekommen sind.

Sie werden in den Zahlenreihen weiter die Thatsachen bestätigt finden, daß die Akkordarbeit immer noch der Lohnarbeit vorangesezt wird, daß aber trotz der größeren Arbeitsleistung die Verdienstdifferenz eine nur äußerst minimale ist, und daher wohl die Frage am Platze ist, ob es angesichts der vielen Schädigungen, welche die Stücklohnarbeit für die Kollegen mit sich bringt, nicht thunlich erscheint, etwas energischer als bisher für die Beseitigung der Akkordarbeit zu wirken. Die Statistik zeigt weiter, daß, obgleich die Geschäftskonjunktur seit dem Jahre 1895 in stetem Aufschwunge begriffen, die Löhne der Arbeiter doch nicht in demselben Maße und auch nicht im Verhältnis zu den Unternehmergewinnen gestiegen sind. Zwar ist seit den statistischen Erhebungen im Jahre 1893 der Durchschnittslohn im Jahre 1897 um M. 1,27 gestiegen, welches Mehr aber infolge der theurer gewordenen Lebensmittel 0 in 0 aufgeht. Selbst aber dieses geringe Mehr würde nicht vorhanden sein, wenn die Arbeiter es nicht durch Organisation und Kampf sich erzwingen hätten.

Daß trotz der günstigen Geschäftskonjunktur, die, wie schon bemerkt, den Unternehmern reichen Gewinn bringt, doch für Schutzvorrichtungen an Maschinen, und für Ventilatoren zc. keine Mittel übrig sind, beweist die zunehmende Zahl der Unfälle und die prozentual immer noch sehr hohe Krankheitsziffer. Zwar zeigt die Statistik von 1897 gegen 1893, daß mit Eintritt der günstigen Geschäftskonjunktur die Zahl der Erkrankungen abnahm, aber trotzdem hielt der Tod reiche Ernte. Viele unserer Kollegen sind dem Schwindstuchbazillus und anderen Berufskrankheiten erlegen, Wittwen und Waisen im Elend zurücklassend. Die Alterstabelle zeigt uns, daß die Holzindustrie nicht viele Rentnerkandidaten stellt. Ueber 14 Jahre alte Holzarbeiter waren nur ganze 14 unter 38 226 Kollegen vorhanden. Jahr für Jahr ist ihre Zahl kleiner geworden. Während das Jahr 1891 noch 0,21 und das Jahr 1893 noch 0,06 pZt. 70 Jahre alte im Gewerbe thätige Kollegen aufweist, sind nach der neuesten Statistik nur noch 0,03 pZt. vorhanden. Diese Thatsache ist den älteren Kollegen ein Fingerzeig, daß innerhalb der Organisation immer noch mehr für die Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse gekämpft werden muß als bisher, wenn nicht in absehbarer Zeit das 50. Lebensjahr als Höchstgrenze Derer, die ihren Lebensunterhalt in ihrem erlernten Berufe erwerben müssen, gelten soll. Die technische Entwicklung macht immer größere Fortschritte, macht vor Allem ältere Arbeitskräfte überflüssig, und da liegt nichts näher für die Organisation, als durch Verkürzung der Arbeitszeit und Einschränkung der Produktion, d. h. durch ein vernünftiges Maßhalten in der Arbeitsleistung die ohne ein solches Vorgehen zweifellos sich grau ausnehmende Zukunft der alten Kollegen etwas lichter zu gestalten.

Das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber hat erfreulicher Weise abgenommen, ein Beweis, daß der Gedanke, sich von meisterlicher Abhängigkeit zu emanzipiren, immer greifbarere Gestalt annimmt. Auch mit dem Lohnzahlungsmodus scheint sich ein Umschwung zu Gunsten der Kollegen vollzogen zu haben.

Interessante Auskünfte giebt die Statistik über das Halten von eigenem Werkzeug, Kleinmaterial, Licht und Beleuchtung. Leider vermiffen wir einen Nachweis über den Umfang des immer noch vorhandenen Drucksystems, namentlich in Stuhlfabriken.

Daß der Lohn des Familienvaters recht oft nicht zur Befreiung der Haushaltungskosten ausreicht, zeigt uns eine Tabelle, laut welcher Frauen und Kinder mit zum Erwerb beitragen müssen; daß aber auch noch 1019 an der Statistik Beteiligte eines Nebenerwerbes bedürfen, um sich wirtschaftlich über Wasser halten zu können.

Ueberzeit- und Sonntagsarbeit ist auch im Jahre 1897 viel geleistet worden, so viel, daß 220 Kollegen das ganze Jahr hindurch hätten beschäftigt werden können. Erfreulicher Weise ist diesem Krebsübel bei allen Lohnbewegungen der letzten zwei Jahre ein größeres Augenmerk zugewandt worden.

Neuerst interessant und sehr lehrreich ist die Tabelle über die Ausgaben der Verheiratheten für Wohnung, Nahrung zc. in 42 Städten Deutschlands. Die Zahlen zeigen, mit denen von 1893 verglichen, theilweise eine ziemliche Abweichung, namentlich trifft dies auf die Lebensmittelpreise zu. Die Tabelle straft alle die Lügen, welche behaupten, daß die Lebensmittel billiger geworden, überhaupt die Lebenshaltung der Arbeiter eine bessere geworden sei, infolge der theilweise oder durchschnittlich erhöhten Löhne. Diese und die folgenden sieben großen Tabellen, welche Auskunft geben über Einnahme und Ausgabe, über Arbeitszeit und Familienstand sämmtlicher an der Statistik beteiligten Kollegen in 547 Ortsgemeinden, empfehlen wir unseren Mitgliedern zum ganz besonders eingehendem Studium. Es dürfte sich Allen ohne Ausnahme das Gefühl aufdrängen, daß noch viel, sehr viel mehr geschehen muß, wenn Jeder ein auch nur annähernd menschenwürdiges Leben führen soll. Zugleich wird er sich der Thatsache nicht verschließen können, daß er selbst mit zugreifen, selbst energischer Hand mit anlegen muß, wenn es besser werden soll. Die Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie schließlich die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln der Lohnsklaverei muß eben das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

Tertius gaudens

oder:

Die Möbeltischler Stuttgarts als lachende Dritte gegenüber dem Streit der dortigen Möbelfabrikanten untereinander.

Wie bekannt, war der Stuttgarter Möbeltischlerstreit einer derjenigen Lohnkämpfe, die sich zu offenen Machtkämpfen auswachten. Nicht waren es die Möbeltischler in Stuttgart, welche, als sie ihre bekannnten Forderungen (Neunstundentag, Minimallohn und Sicherung desselben bei Akkordarbeit) stellten, es auf eine Machtkämpfe abgesehen hatten. Im Gegentheil waren sie der Ueberzeugung, daß bei einigermaßen gutem Willen der Arbeitgeber, recht wohl auch ohne Streit, wenigstens an eine Bewilligung der Hauptforderung gedacht werden konnte. Sie hatten sich eben getäuscht und auf die Unständigkeit der Herren Fabrikanten zu große Hoffnungen gesetzt. Die Forderungen wurden abgelehnt und der Streit begann. In unserer nervösen Zeit ist es selbstverständlich, daß, sobald Arbeiter sich „erdreisten“, für ihre Arbeitskraft entsprechende Bezahlung zu verlangen, die Arbeitgeber sofort aus dem Häuschen gerathen und von Terrorismus der Arbeiter faszinirt, der unbedingt „gerochen“ werden muß. Das erste Mittel zu diesem Zwecke ist dann nicht nur die Gründung eines Arbeitgeber- resp. wie hier, Holzindustriellenverbandes, sondern vor Allem handelt es sich auch darum, daß diese Machtorganisation einige möglichst schneidige Scharfmacher an der Spitze hat. Das ist ja bisher auch immer geglückt. In München waren es Laib, Böffenbacher und Genossen, und in Stuttgart Wirth, Sorge, und Genossen. Daß bei Nennung solcher Namen jeder kleine Krantur und kleine Möbelfabrikant ehrfürchtigvoll in's Mauselloch kriecht, das legen die

Scharfmacher als selbstverständlich voraus. Mehr Schwierigkeiten bereitet es den „Führern“ schon, wenn ein wohlhabender Fabrikant, der obendrein auch noch Kommerzienrath ist, sich den Anordnungen des Unternehmerrathes gegenüber aufständig zeigt und nicht nach der Scharfmacherpeise tanzen will. Einen solchen ungetreuen und ausschlagenden Bundesgenossen trifft dann der Haß der gesammten Unternehmerrathesgesellschaft. Mit allen möglichen Mitteln wird ein solcher zu schädigen und in den Augen seiner Mitbürger herabzusetzen versucht. Ein solcher Fall spielt sich gegenwärtig in Stuttgart ab.

Wie unseren Kollegen noch erinnerlich sein dürfte, hatte die Firma Epple & Ege sich mit ihren Arbeitern geeinigt, und außer dem Neunstundentag auch einige andere Forderungen bewilligt. Darob waren die Scharfmacher ganz entsetzt. Wie konnte es auch eines der Bundesmitglieder wagen, gegen „Sittlichkeit und Ordnung“, der Scharfmacher allerdings, so zu verstoßen! Bemerkenswert sei, daß die Firma Epple & Ege sich erst nach mehrfachen scharfen Auseinandersetzungen mit dem Holzindustriellenverband und nach öfteren Unterhandlungen zur Bewilligung verstanden hat. Rein wirtschaftliche Motive waren es, die zur Bewilligung führten. Die Firma hatte viele Lieferungsverpflichtungen übernommen, und mußte hohe Konventionalstrafen zahlen, wenn die Lieferfristen nicht innegehalten wurden. Es bedeutete für sie ein längeres Ruhen der Arbeit infolge des Streiks eine wirtschaftliche Schädigung, die sie glaubte dem Holzindustriellenverbande zu Gefallen nicht auf sich nehmen zu sollen. Die Scharfmacher bezeichneten diese Handlung der Firma als „Vorbuch“ und versuchten dieselbe überall in der öffentlichen Meinung nicht nur herabzusetzen und sie offenbar zu schädigen, sondern luden ihr auch die Verantwortung auf für die erlittene Niederlage der Fabrikanten. Gegen ein solches Vorgehen wehrt sich die Firma Epple & Ege nun ganz entschieden, und zwar zunächst in einem vier Seiten langen Zirkular, das sie brieflich an ihre Kundschaft und sonstigen Interessenten und die Fabrikanten gesandt hat. So gern wir das interessante Schriftstück unseren Lesern zur Kenntnis gebracht hätten, müssen wir uns das doch Raum mangels halber verjagen; jedoch sollen einzelne Abschnitte, soweit erforderlich ist, Platz finden. Das Zirkular trägt das Datum des 29. Juli. Der Streik war also nicht beendet. Die Firma rechtfertigt zunächst die Bewilligung, wie schon erwähnt, aus geschäftlichen Gründen, betont aber auch, daß sie zwar die Forderungen der Arbeiter nicht in ihrem ganzen Umfange billigen konnte, sie sogar theilweise als schädlich für die Industrie bezeichnete, aber dennoch der Ansicht sei, daß einzelne Wünsche der Arbeiter durchaus diskutabel seien. Wörtlich sagt die Firma:

Wir haben von jeher auf ein gutes Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Arbeitern und eine friedliche Ausgleichung der widerstreitenden Interessen Werth gelegt, und nicht bloß im persönlichen Verkehr mit den Arbeitern und ihren Vertretern, sondern auch gegenüber ihren Wünschen und Forderungen, soweit sie nicht geradezu mit den geschäftlichen Interessen unvereinbar waren, thunlichstes Entgegenkommen gezeigt; — so war denn eine Reihe von Forderungen, welche bei Ausbruch des jetzigen Streiks erhoben wurden, bei uns schon seit Jahren bewilligt. — Speziell das Verlangen der Reduktion der Arbeitszeit um eine halbe Stunde (heute noch das einzige Hinderniß der Verständigung zwischen den streitenden Parteien) schien uns, wenn auch für die Fabrikanten recht unerwünscht und für die Arbeiter keineswegs nothwendig, immerhin diskutabel, zumal da die neunstündige Arbeitszeit an mehreren Plätzen (Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf u. a.) bereits durchgeführt, und auch hier nichts Neues ist, so bei den bedeutenden Betrieben von Hall & Gerber, Otto Weiler und J. Deitinger.

Aber auch die praktische Beurtheilung der gegebenen Situation sprach zugunsten dafür, es nicht zu einem Streik kommen zu lassen, resp. einen solchen möglichst abzukürzen; auf der einen Seite ein ungewöhnlich flotter Geschäftsgang, andererseits zahlreiche Aufträge, auf der anderen Seite ersprechend starke Nachfrage nach Arbeitern, insbesondere ein ausgeprägter Mangel an tüchtigen Schreimern. Die Position der Arbeiter war also so günstig als möglich. Wer nüchtern die Chancen eines Obzuges und die durch einen länger dauernden Streik entstehenden kolossalen Verluste für die Fabrikanten gegen die etwaigen Nachtheile durch einzelne Konzessionen abwog, für den konnte kaum zweifelhaft sein, daß man darauf angewiesen war, zwar die Forderungen der Arbeiter möglichst zurückzugeben, aber doch einen Konflikt oder wenigstens die längere Dauer eines solchen zu vermeiden.

Speziell in unserem Betrieb nun waren aber die Aufträge so umfangreich und dringend, wie nie zuvor: Einrichtungen für große Hotels und seine Villen mit Lieferfristen und Konventionalstrafen waren verfallen, von anderen Bestellungen, mit denen wir bereits in Bezug gekommen waren, nicht zu reden.

Die Firma verwehrt sich dann gegen die ihr gemachten Vorwürfe des „ganz unerwarteter und schmerzlicher Abfalls“, indem sie erklärt, aus der eben geschilderten Sachlage und ihrer Beurtheilung derselben von Anfang an kein Gehl gemacht zu haben. Herr Behr, Mitinhaber der Firma, habe schon Ende April den Herren Buschle und Sorge erklärt, daß, obwohl der Punkt: neunstündige Arbeitszeit, nicht leicht zu nehmen sei, seine Firma es unumgänglich zu einem Streik kommen lassen könne. Am 3. Mai habe Behr in der Versammlung, entgegen verschiedenen Fabrikanten, die schon jetzt den Kampf bis auf's Messer als den allein möglichen Standpunkt preisgeben, nachdrücklich und einbringlich unter Hinweis auf die Gesamtsituation und die speziellen Verhältnisse ihres Geschäftes gerathen, den Weg der Verständigung nicht aus dem Auge zu verlieren.“

In diesem Sinne sei denn beschlossen, den Arbeitern seitens der geschäftlichen Kommission die Verantwortlichkeit unabhugiger Verhandlungen zu erkennen. Als ein Zusammenritt (zufolge des Beschlusses jener Kommission) Mitglieder der Fabrikanten) geschickter ist, kam die Arbeit am 8. Mai die Arbeit eingestellt. Am 9. Mai lagte eine Arbeitgeberversammlung, eines der zur Verhandlung der Kommission gewählten Mitglieder habe unter leidenschaftlichen Ausdrücken gemeldet, daß das bisherige Entgegenkommen schon viel zu weitgehend sei. Von dieser Zeit an obte dieses Mitglied die Funktion des Scharfmachers“ aus — leider mit nicht geringem Erfolge. Behr wies auch jetzt wieder, so best es in dem Zirkular, mit Nachdruck auf die schmerzlichen Folgen einer längeren

Streikdauer hin und bat dringend um Mäßigung und verständliche Haltung.“

Am 10. Mai trafen die beiderseitigen Kommissionen zusammen, es kam zu überaus heftigen Auseinandersetzungen und eine sachliche Einigung wurde nicht erzielt. Die Fabrikantenversammlung beschloß daher anderen Tags die Entlassung und Abmeldung der Arbeiter.“

Die Firma sagt dann, daß am 19. Mai die Verhandlungen von ihren Arbeitern wieder angeknüpft und am 20. Mai, Vormittags 8 Uhr, eine Unterredung stattfand. Die Arbeiter hätten an der neunstündigen Arbeitszeit festgehalten, die anderen Punkte aber fallen lassen. Damit sei eine neue Situation geschaffen worden. Wörtlich heißt es dann:

Auf Rath des Herrn Buschle, dem durch Ege von dieser Verhandlung sofort Mittheilung gemacht wurde, verlangte Behr von den Arbeitern die schriftliche Fixirung der Bedingungen nach dem nummehrigen Stand und berichtete hiervon in der Kommissions Sitzung der Arbeitgeber vom gleichen Tage, Nachmittags 4 Uhr, mit dem Anfügen, daß ohne Zweifel wesentlich mehr nicht zu erreichen sein werde; da jedenfalls ein Streik das weitaus größere Uebel sei, so empfehle er den Kollegen dringend die Annahme, nachdem die anstandigsten Punkte seitens der Arbeiter fallen gelassen seien.

Befremdlicher Weise wurde aber Herr Ege nicht weiter angehört und jede Erörterung der Vorschage abgelehnt, mit der Motivirung, man habe jetzt Wichtigeres zu thun (Berathung der Statuten des neu zu gründenden süddeutschen Arbeitgeberverbandes). Ege, der immer noch ein gemeinames Vorgehen bezw. eine allgemeine Verständigung für wunschenwerth und möglich hielt, versuchte daher die am 22. und 23. Mai monitrenden Arbeiter hinzuzulassen. Dieselben drängten aber auf eine Entscheidung; am 24. Mai Morgens fand nochmals eine lange Verhandlung statt, welcher auch der von Baden herbeigerufene Behr anwohnte.

Nach grundsätzlicher Zustimmung der modifizirten Forderungen hat dann Herr Behr folgenden für die Fabrikantenkommission bestimmten und mit seiner Unterschrift versehenen Brief verfaßt:

„Soeben war wieder eine Mordnung unserer Arbeiter bei uns, welche sich nach langer und scharfer Debatte bereit erklärte, die Arbeit unter den anbei abschriftlich folgenden Bedingungen bei uns wieder aufzunehmen. Diese Bedingungen repräsentiren nach unserer innerlichen Ueberzeugung das Aeuerste, was sich unter den thatsächlich vorliegenden Verhältnissen für die Fabrikanten erreichen läßt, resp. was früher oder später doch zustand kommen werden muß. Wir wüßten deshalb dringend empfehlen, diese Bedingungen in pleno anzunehmen.“

Im verneinenden Falle würde uns die Macht der Verhältnisse resp. die bei uns vorliegenden nicht länger verschieb- baren Lieferverpflichtungen zwingen, allein mit unseren Leuten abzuschließen.“

Dieser Brief ist aber nicht abgesandt worden, weil am gleichen Abend Kommissions Sitzung war und Ege, der Mitglied der Kommission war, mündlich darüber Bericht erstatten wollte. Wörtlich heißt es:

Ege brachte die nummehrigen Bedingungen der Arbeiter zum Vortrag, unter dem Hinweis darauf, daß diese Bedingungen von der Streikleitung formulirt und sanktionirt seien; er erklärte ausdrücklich und wiederholt, daß seine Firma sich in einer Zwangslage befinde, es müsse unbedingt etwas geschehen usw. Aber auch jetzt wieder wurde — als Ege dies näher zu begründen versuchte — mit der Erklärung: „das geht uns Alles nichts an!“ (!) eine Diskussion über die Vorschage einfach abgeknippt.

Auf den Vorwurf, daß E. Epple & Ege sich garnicht soweit mit ihren Arbeitern hätten einlassen sollen, erwiderte Ege, daß er sich die Unterhandlungen mit seinen Arbeitern nicht verkrankelt lasse; er habe keinen Anlaß, jedes Einvernehmen mit denselben abzubrechen. (Dieser Vorwurf war übrigens um so unbegründeter, als nachgewiesenermaßen von fast allen Fabrikanten versucht wurde, durch mündliche Verhandlungen auf ihre Leute einzuwirken.)

Nachdem noch von Seiten verschiedener Kommissionsmitglieder erignet war, daß für sie diese Bedingungen unannehmbar und an eine Aufhebung des Gesamtstreiks auf dieser Grundlage nicht zu denken sei, wurde Ege ein (inzwischen) vom Vorsitzenden dem Protokollführer diffirter Brief folgenden Wortlauts zur Unterschrift vorgelegt:

Stuttgart, 24. 5. 1899.
An den Vorsitzenden der Lohnkommission der Schreiner, Herrn Steinbrauer, hier.

Ich habe Ihren Brief vom heutigen der Kommission der Arbeitgeber übergeben und Heile Thuen hierdurch mit, daß zur Entfaltungnahme und Beantwortung derartigen Schriftstücke nur die Kommission berechtigt ist. Ich bitte Sie also, ähnliche Schreiben kunstig an den Vorsitzenden, Herrn Sorge, richten zu wollen und zeichne

Stuhlingshoff als E. Ege.
Der Brief der Lohnkommission, der hiermit beantwortet wurde, hatte folgenden Schlus:

„Die endgültige Entscheidung wird morgen die Versammlung aller ausständigen Arbeiter treffen und erwarren wie zuvor Ihre etwaigen Mittheilungen.“

Aus der bisherigen Schilderung im Zusammenhang mit dem Briefe an die Lohnkommission geht das Eine unstrittig hervor, daß erstens auf die Firma Epple & Ege ein Terrorismus der größten Art ausgeuht wurde, indem man den anwesenden Mitinhaber nöthigte, seine Unterschrift unter einen Brief zu setzen, der erstens der Firma jede weitere Unterhandlung mit ihren Arbeitern abschneidte und zweitens die Firma auf indirektem Wege zwingen wollte, unter allen Umständen sich den Beschlüssen der Scharfmacher unterzuziehen.

Sehr richtig bemerkt wörtlich die Firma in ihrem Zirkular: Die Verhandlungen — würde eigentlich nur für unseren Betrieb wieder angeknüpft — hatten sich unwillkürlich nach und nach ein weiteres Ziel gestellt. An Stelle unserer Arbeiter war die Lohnkommission getreten und Ege hatte die nummehrigen Kamens aller ausständigen Schreiner formulirt und nur uns möglichsten Propositionen an die Arbeiterkommission betrautet und bei dieser deren Annahme zu

vertreten gesucht. Diesem Verfahren sollte ein Niegel vorgeschoben werden; die Kommission wollte ihre Kompetenz wahren.

Da aber hiermit die Möglichkeit einer Beilegung des ganzen Ausstandes, wie eines weiteren Zusammengehens unserer Firma mit den Arbeitgebern so gut wie ausgeschlossen war, so widersekte sich Ege längere Zeit und unterschrieb erst, als die Kommission trotzdem auf ihrem Aussehen bestand, und zwar mit seinem Privatnamen; das Verlangen, mit der Firma zu zeichnen, lehnte er rundweg ab mit dem Bemerkten, dieser Brief berühre ja die Firma garnicht.

Nach diesen Vorgängen entfernte sich Ege, ohne den Schlus der Sitzung abzuwarten.

Er berichtete sofort dem Theilhaber Behr in dem Sinne, daß nach dem scharf ablehnenden Verhalten der maßgebenden Kommissionsmitglieder, welche jede Rücksicht auf die Firma vermissen ließ, ein ferneres Zusammengehen ausgeschlossen erscheine, und bemerkte, er habe auf Drängen der Kommission einen an die Arbeiterkommission gerichteten Brief unterzeichnet, dessen Wortlaut*) er, da es wieder sehr erregt hergegangen, nicht wiedergeben könne, der jedoch nur die Bedeutung habe, daß die ferneren, auf eine Aufhebung des ganzen Streiks abzielenden Verhandlungen nur noch von Kommission zu Kommission geführt werden sollen. Beide Theilhaber kamen hiernach zu der Erkenntniß, daß unter diesen Umständen nichts mehr übrig bleibe, als ein Separatabkommen zu treffen. Gemäß dieser Absprache ertheilte sodann am anderen Morgen — da der in der Nacht erkrankte Ege bettlägerig war — der Theilhaber Behr den Arbeitern einen zusagenden Bescheid, und so wurde, nachdem die Gesamtheit der Arbeiter von E. Epple & Ege und später eine allgemeine Schreinerversammlung die Abmachung genehmigt hatte, die Arbeit bei uns wieder aufgenommen.

Hiervon wurde noch am Donnerstag Vormittag dem Herrn Sorge Mittheilung gemacht, indem ihm Behr einen Brief übergab, der die getroffene Abmachung eingehend monitirte.

Die Firma Epple & Ege führt zum Schlusse dann noch an, daß sie, wie aus dem Zirkular auch ersichtlich, sich weder rechtlich noch moralisch, weder mündlich noch schriftlich verpflichtet hatte, unter keinen Umständen auf eigene Faust vorzugehen. Sie habe weder stillschweigend noch ausdrücklich ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, eine Fortsetzung des Kampfes auch gegen ihre Ueberzeugung und gegen ihr Interesse mitzumachen. Verpflichtungen von solcher grundsätzlichen und finanziellen Tragweite könnten weder auferlegt, noch übernommen werden, ohne daß hier ein rechtsformlicher Beschluß oder eine urkundliche Erklärung des Verpflichteten herbeigeführt wäre. Das sei aber nicht geschehen, trotz gegenseitiger Behauptung.

Die Fabrikantenkommission sagt dann in einem Schreiben an die Firma Epple & Ege vom 27. Mai, daß laut Beschluß nur sie (die Kommission) die Vereinbarungen und Zugeständnisse an die Streitenden einzuleiten hatte. Im Uebrigen sei es ausgeprochen, daß es Ehrensache jedes Einzelnen sein solle, sich streng an diese Bestimmung zu halten. Beide Firmeninhaber, sowohl Ege wie Behr, befreiten, daß in den fraglichen Versammlungen am 3. Mai und später eine solche bindende Bestimmung getroffen worden sei.

„Es wurde viel mehr“, sagt die Firma Epple & Ege wörtlich, „offenbar eben deshalb, weil noch keine herartige Bindung bestand, in der Sitzung vom 20. Mai jede Erörterung der Vergleichsvorschage abgeknippt. Obgleich man meinen sollte, daß es nach Ausbruch eines Streiks keinen aktuelleren und dringenderen Berathungsgegenstand gebe, als neue Propositionen der Arbeiter, so hielt man die Festhaltung der Statuten des zu gründenden Verbandes für wichtiger und nöthiger, um dadurch die angestrebte (erst später bewerkstelligte) Verpflichtung der einzelnen Arbeitgeber herbeizuführen. Einer solchen Bindung scheint denn auch die Firma Hall & Gerber zum Opfer gefallen zu sein.“

Die Firma Epple & Ege sagt dann rund heraus, auf das Gerebe der Fabrikanten, daß sie, die Firma, sich mit dem Schreiben Ege's vom 24. Mai an die Lohnkommission zu der (angeblichen) Verpflichtung bekannt haben soll, daß Ege eine solche Verpflichtung ohne Zustimmung Behr's niemals eingegangen hätte. Die Firma sei aber überzeugt, wenigstens, scheine es so,

daß der Hintergedanke bestand, auf diese Art eine Erklärung in die Hand zu bekommen, die auf direktem Wege nicht zu erlangen war; eine solche Annahme wird durch die nachher beliebte Auslegung und Ausbeutung jenes Schriftstückes entschieden nahegelegt. Allein diese Auslegung scheitert — von allem Anderen abgesehen — schon an der Thatsache, daß Ege sich geweigert hat, jenen Brief Namens der Firma zu zeichnen.

Am Schlusse verwahrt sich die Firma dann noch gegen die Behauptung der Fabrikanten, sie habe nur auf Kundschaft der übrigen Arbeitgeber und auf die Heranziehung von Arbeitern spekulirt. Es seien bis auf vier ihre jammtlichen Arbeiter wieder angefangen, da sie aber Arbeiter gebraucht, der Zugang aber abgeknippt war, habe sie ihren Bedarf aus Streikenden gedeckt. Im Uebrigen, versichert die Firma, habe sie nicht nur keinen einzigen, urprunglich der Konkurrenz ertheilten Auftrag angenommen, sondern habe selbst solche Aufträge abgelehnt, bei denen sie erfahren habe, daß von der Konkurrenz auch nur Offerten eingegeben waren.

Trotz dieser sachlichen und ebenso händigen Erklärung der Firma Epple & Ege randaltrien die Fabrikanten weiter; lassen offene Briefe durch die Tageszeitungen an das Publikum verbreiten, in denen die Firma in aller Form entlich in Verurtheilung wird. Wir entnehmen einem solchen Machwerk, betitelt: Offener Brief an die Firma E. Epple & Ege, Königl. Wirtt. Hofmobelfabrik“, auszugsweise Folgendes.

Vornam sei bemerkt, daß der „Offene Brief“ von 16 Firmen und dem Vorsitzenden der Schreiner-Gewerke-Genossenschaft, J. Beller, unterzeichnet ist. Die Herren Fabrikanten bezwecken mit der Hinzuziehung dieses kleinen Krautes nichts weiter, als der Firma Epple & Ege zu demonstrieren, daß das ganze Holzindustriegewerbe Stuttgarts ihren Rath an der Arbeitgeberseite, gelinde gesagt, mißbilligt. Darüber wird sich die

*) Wir haben erst nachträglich diesen Wortlaut uns verschafft.

Firma E. & G. aber hinwegsetzen können; jeder anständige Mensch wird ihr um so größere Achtung entgegenbringen. In dem offenen Schreiben wird nun unter Anwendung aller möglichen Kniffe, meist der jesuitischsten Art, der Firma Epple & Gege der Nachweis zu erbringen versucht, daß sie sich des Wortbruchs schuldig gemacht habe, ganz besonders muß Herr Kommerzienrat Ege herhalten, weil er sich darauf stützt, unter das Schreiben vom 24. Mai an die Lohnkommission mit der Unterschrift seines Privatnamens nur sich, aber nicht die Firma verpflichtet zu haben. „Die Darstellung der Firma Epple & Gege“, heißt es in dem „Offenen Brief“ an Seine, „stehe mit dem praktischen Verhalten des Herrn Ege in jener Kommissions-Sitzung in direktem Widerspruch, denn seine Anlust, den Brief an die Lohnkommission zu unterschreiben, hatte doch darin ihren Grund, daß er sich der Tragweite desselben auch für die Firma recht wohl bewußt war.“ Herr Ege habe doch selbst zugegeben, daß mit dem Brief bezweckt werden solle, „der Kommission ihre Kompetenz zu wahren“. In der Sitzung habe nicht der **Präsident** Mann Ege, sondern der Vertreter der Firma Epple & Gege die Unterschrift gegeben. Alles Andere seien leere Ausreden. Am Schlusse des „Offenen Briefes“ heißt es dann wörtlich:

Ihr Versuch, sich gegen den Vorwurf des Wortbruchs zu rechtfertigen, ist also gänzlich zwecklos. Die Thatsachen liegen zu deutlich auf der Hand, als daß ein Zweifel über die Verantwortlichkeit desselben auskommen könnte.

Wir haben um so mehr Interesse, dies festzustellen, als gerade Ihr Separatabkommen es ist, das uns in dem Kampfe um unsere berechtigten Interessen gegenüber den Uebergriffen der koalirten Arbeiterschaft verhängnisvoll geworden ist. **Wenn wir trotz aller Anstrengung in diesem Kampfe schließlich unterlegen sind, so ist es n. E. in erster Linie Ihr Abfall, der die Schuld daran trägt.**

Zur Vervollständigung des Bildes fügen wir noch an: Als Mitglied des Verbandes württembergischer Holzindustrieller waren Sie laut Statut verpflichtet, während der Dauer des Streiks keinen der streikenden Arbeiter zu beschäftigen. Herr Behr ist am 25. Mai noch ausdrücklich gebeten worden, wenigstens in dieser Beziehung Kollegialität zu üben. Trotzdem haben Sie sich nicht gescheut, nach Gütlichen Arbeiter der Firmen, bei denen der Streik fortbauerte, an sich zu ziehen.

Wir brauchen diese Thatsache nur zu erwähnen, um sicher zu sein, daß Jedermann auch diese Handlungsweise auf's Entschiedenste verurtheilen wird.

F. W. Brauer. F. Mühle & Co. E. Duschle. J. Dettlinger. Gerion & Wolff. Hall & Gerber. J. Hauser. G. Schötle. F. Kohnle & Co. J. Dreul. A. Maurer. O. Welter. Fr. Wauer. Gebrüder Weber. H. Mayer. Fr. Weller.

Jetzt ist die Firma Epple & Gege gerichtet, sie ist wirtschaftlich marode, denn nun wird kein guter, ordnungsliebender Bürger Stutzgärtchen auch nur ein Stuhlbein reparieren lassen, bei ihr, die die Niederlage des ehrenwerthen Holzindustriellenverbandes mit den streikenden Möbelhändlern verschuldet hat! Die Firma Epple & Gege, resp. die Herren Kommerzienrat Carl Ege und Erwin Behr, die Inhaber der Firma, werden nun reumützig ihre Sünde, begangen an ihren Möbelfabrikantenkollegen, eingestehen, werden in Sad und Asche Buße thun, damit sie von Aht und Damm losgesprochen werden! **Su rechnen die 17 Untersigner des „Offenen Briefes“ an die Firma Epple & Gege zweifellos, und was thut diese „unverbesserliche“, „berückte“ Firma? Anstatt den Stock zu küssen, mit dem man sie moralisch zu prügeln versuchte, ergreift sie eine gleiche Waffe und verhält die Herren Fabrikanten derart, daß sie uns fast leid thun möchten.**

In einer „Offenen Antwort“ an die Herren Brauer und Genossen“ erklären die Inhaber der Firma Epple & Gege zunächst, daß sie damals, während der Dauer des Streiks, zwecks Nichtigstellung den Weg des Zirkulars gewählt habe, um die Interessen der übrigen Arbeitgeber nicht ohne Noth zu gefährden; den Herren Brauer und Genossen habe sie aber die Adressen mitgetheilt, an welche sie Zirkulare gesandt hätte. Anstatt nun den gleichen Weg zu einer eventuellen Antworttheilung zu wählen, hätten die Herren Brauer und Genossen in einem den Zeitungen beigelegten offenen Briefe den Vorwurf des Wortbruchs wiederholt. Deshalb, so schreibt die Firma, wähle nun auch sie den Weg der Veröffentlichung.

Die Firma hebt dann folgende Punkte zu ihrer Rechtfertigung hervor:

1. Wir haben von Anfang an darauf hingewirkt, in diesem Frühjahr einen Streik zu verhüten oder wenigstens möglichst abzukürzen.
2. Hat Herr Behr schon Ende April erklärt, unsere Firma könne es unmöglich zu einem Streik kommen lassen.
3. Herr Behr hat am 3. Mai in der Versammlung der Arbeitgeber eindringlich gemahnt, den Weg der Verständigung nicht aus dem Auge zu verlieren.
4. Hat Herr Behr am 9. Mai wieder mit Nachdruck auf die schlimmen Folgen einer längeren Streikdauer hingewiesen und dringend um Mäßigung und verständliche Haltung gebeten.
5. Hat Herr Ege in der Versammlung am 19. Mai dringend die Annahme der damals von den Arbeitern gemachten Vorschläge angerathen.
6. Hat Herr Ege in dieser Versammlung ausdrücklich erklärt, daß er sich die Unterhandlungen mit seinen Arbeitern nicht verbieten lasse.

Wörtlich heißt es dann in der „Offenen Antwort“: **„Dem Allen sind die Herren Brauer und Genossen in ihrem offenen Briefe nicht mit einem Wort entgegen getreten, weil sie es nicht beizutreiben können! Sorgfältig hüten sie sich auch jetzt, nachdem sie früher in einem Schreiben vom 27. Mai den 3. Mai fälschlich als Datum zu bezeichnen versucht hatten, anzugeben, wann, wie, wo und in welcher Form wir die Verpflichtung übernommen haben sollen, kein Separatabkommen mit unseren Arbeitern zu treffen. Solche schwerwiegenden Verbindlichkeiten pflegt man doch durch Unterschrift oder sonstige in bindender Form zu übernehmen, und die ganze Unhaltbarkeit des Vorwurfs der Herren Brauer und Genossen geht schon daraus hervor, daß sie selbst nicht mehr behaupten können, als man habe sich darauf**

beschränkt, es als Ehrensache jedes Einzelnen zu betrachten, mit der Kommission stets einig zu gehen.“

Wenn der führende Scharfmacher in diesem Streit, Herr Kommerzienrat Wilhelm Birch, eine Erklärung in dem nun behaupteten Sinne von uns hätte erreichen können, so hätte er, das sind wir überzeugt, nicht verfehlt, sie auch in aller Form zu verlangen!

Da man keine anzuführen vermag, so bleibt den Herren zum angeblichen Beweis ihrer ehrenrührigen Behauptung nichts übrig als der Brief, den Herr Ege am 24. Mai an die Lohnkommission der Arbeiter gerichtet hat.“

Dieser Brief ist schon oben abgedruckt. (D. Red.)

Die Firma Epple & Gege fährt dann des Näheren die Entstehung des genannten Briefes aus und sagt, daß die Versammlung die vernünftige Thätigkeit des Herrn Ege schroff abgelehnt und offizielle Verhandlung von Kommission zu Kommission verlangt habe.

„Dieser Brief an die Lohnkommission“, heißt es in dem „Offenen Brief“ der Firma Epple & Gege, **ist nun die Verpflichtungsurkunde sein!** Die Herren Brauer und Genossen thun nun, als ob sie glauben, in dem Augenblick, in dem sie mit List oder Gewalt Herrn Ege zur Unterzeichnung dieses Briefes brachten, habe derselbe sich und unsere Firma mit Leib und Seele ihrem Karriell verschrieben, durch diese Unterschrift allein habe er sich und unsere Firma, trotz seiner entgegenstehenden Erklärungen, Bindungen dem Majoritätsbeschluss der Arbeitgeber unterworfen!

Wir können es ruhig der Beurtheilung jedes Unbefangten anheimstellen, ob Herr Ege dadurch allein, daß er die Arbeiterkommission, die sich in gutem Glauben an seine Adresse gewandt hatte, an die offizielle Adresse verwies, wie jetzt die Herren Brauer und Genossen glauben machen wollen, diesen **das Wort gegeben hat**, durch Dick und Dünn mit ihnen zu gehen, obwohl er ihre Taktik für falsch erlirmt und offen erklärt hat! Oder sollte bei dem ganzen Lärm nicht die Annahme viel näher liegen, daß die Herren Brauer und Genossen, die — wenigstens zum großen Theil — durch eigenes Verschulden sich und Andere in großen Schäden gebracht haben, nun mit der ganzen frivolen Anschuldigung des Wortbruchs lediglich nichts Anderes bezwecken, als zur Veruhigung für sich und Andere einen **Stundenlohn** für ihre Fehler und Schwächen zu schaffen?

Daß es den Herren überhaupt weniger um die Sache als um persönliche Verunglimpfung zu thun ist, kann jeder Leser des offenen Briefes unschwer auch daraus entnehmen, daß sie, nach dem Grundsatz: „Helf, was helfen mag“, obwohl beide Theilhaber unserer Firma von Anfang bis Schluß in dieser Sache einig gingen, mit der leichtfertigen Wendung, sie seien geneigt, das anzunehmen“, sich nicht scheuen, Herrn Behr zu beschuldigen, er habe durch sein Einschreiten Herrn Ege wider dessen Willen in eine Lage verjett, welche sie als eine „bedenkliche“ bezeichnen zu sollen glauben.

In Uebrigem wird von uns aus die Presssehde damit beendigt sein. Die Herren haben die öffentliche Meinung angerufen, sie mag auch richten, ob wirklich Jemand das Recht hat, uns des Wortbruchs zu zeihen, und ob in der That wir die Verantwortung übernehmen müssen, wenn die vereinigten Arbeitgeber „trotz aller Anstrengung im Kampfe schließlich unterlegen sind“, ob wirklich diejenigen die Schuld tragen, welche unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit von Anfang an zur Mäßigung und zur Verunft gemahnt haben, oder diejenigen, welche — unter stabiler Führung — geglaubt haben, brutaler Widerstand allein gegen den Ausschlag!

Stuttgart, Ende August 1899. E. Epple & Gege. Carl Ege. Erwin Behr.

Das sind treffliche, verdiente Backenstrieche, welche den Stuttgarter Scharfmachern appliziert wurden; schmerzen werden sie um so mehr, als sie von ihren Berufs- und Standeskollegen ausgetheilt wurden. Die Stuttgarter Möbelhändler aber haben das Vergnügen, aus der Ferne der Kapbälgerei ihrer werthen Arbeitgeber zuzuschauen. Mögen sie darob aber nicht vergessen, daß die erbitterten Feinde sich auch mal wieder vertragen und dann gegebenen Falls doch wieder gemeinsame Sache machen, wenn das Geschäft für Epple & Gege nicht so günstig liegt wie in diesem Jahre.

Unsere Kraft liegt in der Organisation, ihr allein und nicht dem angeblichen Wortbruch der Firma Epple & Gege ist der Sieg zuzuschreiben. Wir behaupten, daß der Sieg ein glänzenderer gewesen wäre, wenn man die Vorschläge der Firma Epple & Gege nicht akzeptirt hätte. Sagt doch die Firma selbst, daß der Bedarf an Arbeitskräften infolge Fernhaltung des Zugangs nicht gedeckt werden konnte. Wer sollte also die Arbeit fertig machen, wenn Arbeitswillige nicht aufzutreiben sind?

An dem einigen, unerschütterlichen Zusammenhalt der Stuttgarter Möbelhändler wären alle Mächenschaften der Unternehmer gescheitert und das Uebrige wäre besorgt durch die Solidarität der deutschen Kollegenschaft. Wir protestiren also mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptung der Brauer und Genossen, daß der Sieg der Arbeiter resp. die Niederlage der Fabrikanten nur dem Wortbruch der Firma Epple & Gege zuzuschreiben sei. **Die Niederlage der Fabrikanten war auch ohnedem besiegelt.**

Die Lohnbewegung der Tischler Leipzigs.

Einen günstigen, fast unerwarteten Verlauf hat die Lohnbewegung genommen. Durch festes, geschlossenes Vorgehen war es möglich, bis Freitag Abend in 51 Werkstätten mit 733 Tischlern und Maschinenarbeitern die Forderungen endgültig schriftlich durchzuführen, und zwar trotz der drohenden Beschlüsse des Holzindustriellenverbandes und der Zwangsinnung, welche in voriger Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ wörtlich veröffentlicht worden sind.

Nach diesem Ergebnis sah sich der Herr Obermeister der Leipziger Tischlerzunft veranlaßt, die Lohnkommission am Freitag früh zu sich zu berufen, ebenso den Gesellenauschuß.

Herr Siebers drückte sein Bedauern aus, daß eine so große Zahl die Beschlüsse der Innung und des Holzindustriellenverbandes nicht gehalten und die Forderungen der Tischler bewilligt habe. Es wurde dann die Vereinbarung getroffen, für Freitag Abend 5 Uhr eine Sitzung anzusetzen, zu der die noch in Frage kommenden Arbeitgeber (das heißt diejenigen, die bis jetzt noch nicht bewilligt haben), sowie von jeder Werkstätte je ein Vertreter, ebenso die Lohnkommission und der Gesellenauschuß eingeladen werden sollten.

Diese Sitzung fand nun Freitag, den 1. September, Abends 5 Uhr, im „Stadtpark“ statt. Die Innungsmittglieder hofften, von den Forderungen der Tischler Leipzigs noch etwas abhandeln zu können. Diese Zummung wurde von der Lohnkommission energisch zurückgewiesen. Der Vorsitzende der Lohnkommission, Meusch, erklärte, es würde der reine Selbstmord sein, wenn jetzt, nachdem bereits gegen 800 Arbeiter die Forderungen bewilligt bekommen haben, noch etwas abgelaufen würde.

Die Sitzung endete damit, daß es jedem Innungsmittgliede freigestellt wurde, was es nun machen wolle.

Am Sonnabend Nachmittag fand nun eine Versammlung der Innungsmittglieder statt. Dasselbst wurde beschlossen, die Forderungen der Tischler Leipzigs anzuerkennen und die früher gefassten Beschlüsse der Zwangsinnung aufzuheben. Nach diesem Beschluß bewilligten einige Innungsmittglieder bereits am Sonnabend Abend schriftlich; am Montag früh soll in allen Betrieben, welche zur Innung gehören, die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Situation bis Sonnabend, den 2. September, Abends, ist wie folgt: Ausständig sind 272 Tischler; bewilligt erhalten haben 838 Arbeiter, 16 Arbeiterinnen in 59 Werkstätten; abgereist sind 111 Mann.

Interessant ist noch der am 1. September gefasste Beschluß des Verbandes der Holzindustriellen. Derselbe lautet:

„Die in der außerordentlichen Verbandsversammlung vom 25. August gefassten Beschlüsse werden im Allgemeinen aufrecht erhalten, doch soll es jedem Mitgliede gestattet sein, sich mit seinen Leuten selbst zu einigen.“

Bestere dürfen jedoch nur in ihren früheren Arbeitsstellen zu den vereinbarten Bedingungen wieder eingestellt werden. Diejenigen Arbeiter aber, die bis Montag, den 4. September, die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, sind unter allen Umständen bis 1. April 1900 aus allen Betrieben der Verbandsmitglieder auszuschließen.“

Es ist schwer, sich auf diesen „Beschlus“ einen Vers zu machen. Er scheint das Produkt völliger Verwirrung zu sein, in der noch bessere Einsicht und Nachgiebigkeit mit Scharfmacherei um die Oberhand ringt. Irgend welche praktische Bedeutung hat der Beschluß nicht, und wir registriren ihn nur der Vollständigkeit wegen.

Man sieht daraus, welcher Wirrwarr unter den Unternehmern vorhanden, wie all ihre Aussperrungs- und Unterdrückungsgefühle durch das geschlossene Vorgehen der Arbeiter zu Schanden gemacht worden sind.

Sind nun auch nach sechs Tagen Kampf die Forderungen in fast allen Werkstätten bewilligt, so haben wir aber noch unser ganzes Augenmerk auf die Einführung des gemeinsamen Arbeitsnachweises (Punkt 9 unserer Forderungen) zu richten, und möchten wir die Kollegen Deutschlands erjuchen, uns auch in Zukunft die moralische Unterstützung nicht zu verjagen, indem sie den Bezug nach Leipzig noch einige Wochen fern halten, bis wir das Projekt eines gemeinsamen Arbeitsnachweises verwirklicht haben.

Die Lohnkommission. J. A.: F. Meusch.

Zum Streik der Tischler in Burg b. Magdeburg.

Am Donnerstag, den 31. August, fanden Verhandlungen zwischen der Kommission der Arbeitgeber und der Gesellen-Lohnkommission statt. Dieselben führten zu keinem Resultat, da die Arbeitgeber die geforderte 54stündige Arbeitszeit nicht bewilligen wollten. Die Herren wollten sich nur zu einer 57stündigen herbeilassen. Sie betonten, uns genügend Entgegenkommen gezeigt zu haben, wir sollten das Gleiche thun. Wir können nicht enträthseln, wo hier ein Entgegenkommen zu finden ist, da doch unsere Arbeitszeit in den letzten drei Jahren nicht mehr wie 54—58 Stunden betragen hat. Nach unserer Ansicht würde die 57stündige Arbeitszeit eine Verlängerung der Arbeitszeit für die meisten Kollegen sein. Wir sind, wie doch bekannt, nicht für eine Verlängerung, sondern für eine Verkürzung der Arbeitszeit in den Streik getreten! Auch werden wir denselben nicht eher aufgeben, bis unsere Forderung, die Verkürzung der Arbeitszeit, voll und ganz erfüllt ist, und sollten wir den Kampf nochmals 22 Wochen führen.

Wenn bei einem Streik auch nichts zu erörtern ist, so können wir doch nicht Bankrott werden, wie es vielleicht bei verschiedenen Arbeitgebern der Fall sein wird. Wir haben bei der letzten Unterhandlung die Erfahrung gemacht, daß es nicht mehr lange dauert, bis die Einigkeit der Herren gepregelt sein wird. Denn den meisten der Arbeitgeber ist es infolge ihres geringen Kapitals nicht mehr möglich, sich noch länger ohne Gesellen über Wasser zu halten. Die Arbeitgeber, die noch einigermaßen Kapital besitzen und auch einige Paraloje an ihren Bänken stehen haben, glauben es noch eine Zeit lang aushalten zu können; sie thun so, wie wenn sie nicht wüßten, wie wehe der Streik ihren weniger bemittelten Kollegen thut.

Wir haben mehrmals in dieser Verhandlung zu hören bekommen, wie den Scharfmachern zugerufen wurde: „Ja, Sie haben klug reden, aber was machen wir ohne Gesellen an unseren Bänken?“ Für die Zukunft kann es uns nur nützen, wenn die Scharfmacher es verstehen, ihre Kollegen noch länger im Zaume zu halten. Ihnen wird es nie wieder gelingen, ihre Kollegen so einzufangen, wie dies Mal. Die Wunden, welche den Unternehmern dieser Kampf beigebracht hat, sind in den ersten drei Jahren nicht wieder geheilt, wenn sie bei Allen überhaupt wieder zu heilen sind.

Mögen dies die auswärtigen Kollegen beherzigen, den Bezug vor Allem von Burg fern halten und keine Arbeiten für die hiesigen Unternehmer ausfertigen. Gätten sämtliche Kollegen Magdeburgs bis jetzt so gehandelt, dann wäre unser Streik längst vergessen, denn fast sämtliche Banarbeit ist von dort nach hier geschafft worden. Handeln alle Kollegen hiernach, dann müssen die hiesigen Unternehmer unsere Forderungen bewilligen. Bedenkt Kollegen: Unser Sieg ist auch der Eure!

Die Kampfesart der Burger Tischlermeister im Streik.

Die Kuhnemänner machen Schule. Weil man uns mit den alltäglichen und anständigen Kampfmitteln zu befeigen nicht im Stande ist, verfallen unsere Unternehmer auf Gedanken, welche auszuführen sie selbst sich für zu schwach halten. Doch darauf kann es nicht ankommen. Die Tendenz ist es, welche in die Augen springt. Beweis: Kommt da von ohngefähr eines von den von den Unternehmern so beliebten vertraulichen Kundschreiben an sämtliche Unternehmer Burgs nebst einer 123 Namen von streikenden Kollegen enthaltenden schwarzen Liste auf den Arbeitstisch der Streikkommission geflogen. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Vertraulich. Burg, den 5. August 1899.

Herrn... Die Unterzeichneten erlauben sich, betreffend den hiesigen Tischlerstreik, Ihnen Nachstehendes ergebenst zu unterbreiten: Seit einer Reihe von Jahren haben die hiesigen Tischlergesellen den Lohn in die Höhe getrieben und die Meister waren durch obwaltende Verhältnisse gezwungen, die geforderten Löhne zu zahlen. Die Gesellen verdienen, bevor sie in den diesjährigen Ausstand getreten sind, bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit pro Woche je nach Leistung M. 18-24 und manchmal auch darüber.

Außer den Lohnforderungen aber haben die Gesellen seit Jahren mancherlei andere Arbeitsbedingungen gestellt, welche die Meister, wenn auch mit schwerem Herzen und in vielen Fällen nur um ihre Existenz zu sichern, bewilligen mußten. Es hat sich in dem Tischlergewerbe zwischen Meistern und Gesellen ein Zustand gebildet, welcher für die Dauer unheilbar geworden ist.

Zu vorerwähnten Uebelständen ist nun vor ja. 18 Wochen ein neuer gekommen. Die Tischlergesellen sind in den Ausstand getreten; ihre erneuten Forderungen waren abermals Lohnhöhung und Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.

Wenn nun auch die Meister nicht abgeneigt waren, den Lohn in mäßigen Grenzen und den Leistungen entsprechend zu erhöhen, so konnten sie doch die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit nicht bewilligen. Da es sich bei der letztgenannten Forderung nicht um eine Geld-, sondern lediglich um eine Machtfrage handelt, so haben die unterzeichneten Tischlermeister sich dahin geeinigt, diese ungerechtfertigte Forderung abzuweisen. Wohl wird es manchem kleinen Meister schwer, auszuhalten in dem Kampf um seine Existenz; aber das Gefühl, sich nicht ganz und gar von der Gesellenschaft unterdrücken zu lassen, giebt den Meistern noch die Kraft, festzuhalten und wirklich Meister zu bleiben.

Um dies zu erreichen, bedürfen wir aber Ihrer werthen Unterstützung, und der Hauptzweck dieses Schreibens soll sein, Sie, geehrter Herr, zu bitten:

- 1. Keinen der ausständigen Tischlergesellen in Arbeit zu nehmen;
2. den Frauen der ausständigen Gesellen keinerlei Beschäftigung geben zu wollen;
3. falls Sie bereits Ausständige beschäftigt hatten, dieselben sofort zu entlassen, und
4. mit allen Ihnen zu Gebote stehenden moralischen Mitteln auf die Ihnen in den Weg kommenden streikenden Tischlergesellen dahin zu wirken, daß sie zu ihren Meistern und in ihre früheren Werkstätten zurückkehren, woselbst sie ausreichende Beschäftigung und Verdienst finden.

Eine Benennung sämtlicher Streikenden folgt ambei. Es finden sich unter den Streikenden viele Arbeitswillige. Der Terrorismus ihrer Parteiführer jedoch hält sie von der Arbeit zurück.

Wir rechnen auf Ihre werthe Unterstützung mit dem Bewerten, daß anderenfalls die Meisterschaft trotz der bisher gebrachten Opfer schließlich unterliegen müßte und die Folge davon wird sein, daß auch andere Gewerbe, namentlich die Tischler, in den Fabriken die neunstündige Arbeitszeit diktiren, so daß der jetzige Tischlerstreik seine Rückwirkung auf Ihr Geschäft ausüben würde.

Hochachtungsvoll und ergebenst Die Junnung der Tischlermeister in Burg. J. B. Föhlke, Obermeister.

Was Du nicht willst, das man Dir thu, das füg' auch keinem Andern zu. Glauben die Burger Tischlermeister vielleicht, daß sämtliche Unternehmer die bei ihnen beschäftigten Frauen von Tischlern entlassen, oder umgekehrt; würden die Tischlermeister sämtliche Gesellen entlassen, wenn ein Streik bei Conrad Taub oder in der Handschuhfabrik, in welcher unsere Frauen hauptsächlich beschäftigt sind? In ihrer Naivität merken die Unternehmer garricht, daß sie durch Punkt 2 des Kundschreibens klar zum Ausbruch bringen, daß die Tischler in Burg nicht so viel verdienen, um eine Familie damit zu ernähren. Sie auf die Unwahrheiten betreffs des Wochenverdienstes einzulassen erübrigt sich. Wir empfehlen unseren Herren Unternehmern da die Durchsicht unserer neuesten Statistik. Da gäbe es für so einen Tischlermeister vom Schlage der Burger noch recht viel zu lernen. Wir stellen dem Herrn einige Exemplare gerne unentgeltlich zur Verfügung. Daß sich unter den Streikenden viele Arbeitswillige befinden, kommt. Es sind sogar lauter Arbeitswillige. Nur zu eines Reichthum unwürdigen Bedingungen wollen dieselben nicht arbeiten. Und dann der Terrorismus der Parteiführer. Terrorismus ist ein in der letzten Zeit sehr beliebt gewordenes Wort. Aber die Unternehmer glauben doch selbst nicht, daß sich ja 150 Tischlergesellen von ein paar Parteiführern während 23 Wochen terrorisieren lassen. Doch genug davon. Das Ganze ist ein Nachweil, herbeigeführt aus der Furcht vor unserer Organisation. Hoffen wir, daß dieselbe den Unternehmern nach der Lohnbewegung denselben Arbeit einzulassen im Stande ist, welcher aus dem Kundschreiben Zeile für Zeile zu ersehen keine Mühe macht.

Die elektrische Industrie Deutschlands.

In Frankreich erteilt ein Buch in höchst interessanter Weise, das sich um die Entwicklung der elektrischen Industrie Deutschlands beschäftigt und die gewaltige Entwicklung zeigt, zu der durch den Bau eines Dammes die Verbreitung der elektrischen Energie in Deutschland sich halbzogen hat. Das Buch giebt die Ergebnisse einer Untersuchung wieder, die der Herr Charles Kos mit der Elektricitätsingenieur der Stadt Paris J. Kerguelis nach Deutschland unternommen haben. Die

Pariser Presse ist über die Eröffnungen dieses Werkes erstaunt, und im Pariser „Matin“ meint Emile Gautier, daß angefaßt, der riesenhaften industriellen Fortschritte Deutschlands, zu denen die starke Verbreitung der elektrischen Energie wesentlich beiträgt, die Weltausstellung von 1900 so etwas wie ein „Seban in Friedenszeiten“ werden könnte. Diese Befürchtung ist vielleicht in ihrer Allgemeinheit übertrieben, aber mit Bezug auf die Entwicklung der elektrischen Industrie läßt sich nicht leugnen, daß Deutschland an der Spitze aller Industrieländer marschirt. Es sind verhältnismäßig wenige große Gesellschaften gewesen, die diese Fortschritte unter Mithilfe des Großkapitals zuwege gebracht haben. 1888 wurde das erste große Industrieunternehmen für elektrische Zwecke gegründet, in den 90er Jahren aber entwickelte sich erst die starke Verwendung der elektrischen Kraft zunächst für Beleuchtungszwecke, dann für den Verkehr und das Gewerbe. In der Hauptsache sind es nachstehende Gesellschaften, die in Deutschland die elektrische Industrie repräsentiren. Ihre Kapitalkraft geht aus der Tabelle gleichfalls hervor:

Table with 4 columns: Name der Gesellschaft, Aktienkapital, Schuldver-schreibungen, Rücklagen. Lists various electrical companies like A.-G. für Elektrizitätsanlagen in Köln, Allg. Elektrizitäts-A.-G., Berlin, etc.

Summa... 339000000 | 102160000 | 36564714 Vorstehende 23 Aktiengesellschaften arbeiten also mit einem Betriebskapital von annähernd M. 478 000 000. Ganz abgesehen davon, daß die meisten dieser Unternehmungen heute auch schon im Auslande ein reiches Arbeitsfeld haben, sind sie doch in allererster Linie bemüht, Deutschlands Verkehr und Industrie in einem höheren Maße mit elektrischer Energie zu versorgen.

In welcher Weise dies geschieht, davon legt eine Uebersicht über die leztjährigen Fortschritte der deutschen Elektrizitätswerke Zeugnis ab, die die Berliner „Elektrotechnische Zeitschrift“ auf Grund reichen statistischen Materials veröffentlicht. Darnach wurden vom 1. März 1898 bis zum gleichen Datum 1899 105 Werke neu eröffnet. Im vorausgegangenen Jahre betrug die entsprechende Ziffer nur 96. Die aufsteigende Entwicklung hält auch im Jahrgang 1899/1900 an, da schon jetzt der Bau von 123 neuen Werken beschlossen worden ist. Im Ganzen bestanden am 1. März in Deutschland 489 Elektrizitätswerke gegenüber 375 im Vorjahre. Welcher Ausdehnung die Errichtung von Zentralen noch fähig ist, das zeigt die große Zahl von Städten, die noch kein Elektrizitätswerk haben. Von den sieben Städten mit mehr als 250 000 Einwohnern sind sämtliche mit einem solchen Werke versehen, die 21 Städte mit 100-250 000 Einwohnern werden Ende dieses Jahres jede ihr Elektrizitätswerk haben, während von den 30 Städten von 50-100 000 Einwohnern 8 ohne elektrische Zentrale das neue Jahr antreten werden. Von 71 Städten mit 25-50 000 Einwohnern haben noch 35, von den 228 Städten mit 10-25 000 noch 235 und von den 2714 Städten mit 2-10 000 Einwohnern noch 2392 kein Elektrizitätswerk. Dabei ist aber noch zu berücksichtigen, daß noch garricht abzusehen ist, wie weit die elektrische Kraft auch auf dem platten Lande Verwendung finden kann. Nicht nur für Industriezweige ist in wasserreichen Gegenden die elektrische Kraft wegen ihrer Billigkeit und Bequemlichkeit vorzuziehen, auch für die Landwirtschaft zeigt sich ihre große Brauchbarkeit, seitdem die Kraft auf beliebige Entfernungen jederzeit übertragen werden kann. Nur ein einziges Beispiel aus der Praxis sei hier angeführt. Der Harzer Blei- und Silberbergbau hatte früher unter dem Rückgang der Blei- und Silberpreise zu kämpfen; nur durch wesentlich erhöhte Produktion hatte er sich, sich einigermaßen existenzfähig zu erhalten. Da die Wasserkraft im Harz ungemein billig ist und auch reichlich vorhanden war, so entschloß man sich zur Einführung der elektrischen Energie in den Betrieb, erweiterte und verbesserte die elektrischen Einrichtungen des Bergbaues, der Aufbereitungsanlagen und der Hütten. Noch ist dieser Erneuerungsprozeß nicht vollständig abgeschlossen, aber schon zeigt sich die große Ueberlegenheit des elektrischen Betriebes über die bisherige Produktionsmethode. Der Betrieb selbst ist viel einfacher, übersichtlicher und sauberer gegen früher, was auch den Arbeitern wesentlich zu Gute kommt, außerdem aber sind die Produktionskosten billiger, das Ertragnis reicher. Ähnliche Erfahrungen liegen auch aus der Landwirtschaft vor. Es ist in erster Linie die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, die sich alle mögliche Mühe giebt, die Verwendbarkeit der elektrischen Kraft für die Industrie immer billiger und reichhaltiger zu gestalten. Die Betriebstechnik wird durch die Anwendung der Elektrizität in allen Gewerben vollständig vervollkommen. Die Anwendung der Elektrizität im gewerblichen Leben laßt nach dem neuesten Stande der Technik auf folgenden zwei in der

Praxis bewährten Grundsätzen: die billigste Kraft-erzeugung wird durch Zentralisation, die wirtschaftlich beste Kraftvertheilung durch Einzelantrieb gewonnen. Die Vorthelle einer einzigen Kraftzentrale für Großbetriebe können heute als ausgemacht gelten. Ja, der einzelne industrielle oder landwirthschaftliche Betrieb kann sogar von der Errichtung einer eigenen Kraftstelle absehen, wenn in der Nähe ein öffentliches Elektrizitätswerk Strom zu Kraftzwecken abgiebt. Der Anschluß an eine solche Zentrale bietet bei gut verlegten Kabeln eine gewisse Gewähr gegen Betriebsstörungen und ist auch dann noch von großem Werth, wenn man in eigener Kraftzentrale den Strom zwar billiger herstellen kann, den Reststrom aber als Reserve benutzen will. Durch den Bau des Elektrizitätswerkes Oberspreewald bei Berlin hat die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft den Beweis erbracht, daß auch beim elektrischen Betrieb die größte Wirtschaftlichkeit nur durch Massenerzeugung zu erreichen ist. Die anfangs nur für 6000 Pferdestärken gebaute Anlage wird gegenwärtig auf 24 000 Pferdestärken ausgebaut und soll nach und nach auf 50 000 erweitert werden. Die durch große Dampfmaschinen zur Erzeugung des elektrischen Stromes erzielten Ersparnisse erstrecken sich auf Anlage- und Betriebskosten, d. h. auf Raumbesparung, Kosten von Maschinen und Dampfmaschinen, Dampfverbrauch und Bedienung. Ebenso herrscht in der Anlage des Kesselhauses derselbe Grundsatz der größten Wirtschaftlichkeit durch geschickte Gestaltung konzentrierter Massenleistung. Umfangreiche und selbstthätige Vorrichtungen verbilligen die Einföhrung des Brennstoffes. Gleich große Vorthelle gewährt dann der Einzelantrieb der Arbeitsmaschinen, vornehmlich in Verbindung mit der Beweglichkeit der Werkzeugmaschinen. Der Nutzen des Mobilmachens der Werkzeugmaschinen wurde von dem Obergeringenieur D. Lasche in einem Vortrage eingehend geschildert, in dem er sagte: Der heutige scharfe Wettbewerb des Irlandes und auch des Auslandes stellt an unsere gesamte Industrie höchste Anforderungen und gestattet nur bescheidene Preise. Diese Forderungen werden noch durch kurze Lieferfristen, hohe Preise der Rohstoffe und steigende Arbeitslöhne erschwert, außerdem durch die immer größeren Summen, die für Verzinsung und Tilgung großer Anlagekapitalien notwendig werden; um konkurrenzfähig zu bleiben, ist der Fabrikant gezwungen, seinen Betrieb stets wieder auf das vollkommenste einzurichten und kein Mittel, das die Fabrikation erleichtert oder den Fabrikationsgang kürzt, unberücksichtigt zu lassen. Ein solches Mittel gewähren aber die transportablen, jeder Zeit durch einen Elektromotor in Bewegung zu setzenden Werkzeuge, die den Betrieb durch ihre Beweglichkeit einfacher gestalten. Indem der Arbeiter an Stelle seiner Muskelkraft die gefügige und in ihrer Leistung nicht begrenzte motorische Kraft benützt, um seine Arbeit zu verrichten, wird das Erzeugniß besser und billiger, die Maschine wird zum einfachen Werkzeug, das leicht gehandhabt und benutzt werden kann und Zeit, Raum und Kraft zu sparen gestattet. Alle diese Fortschritte, die dazu angehen, die Produktionskosten in allen großen Industriezweigen wesentlich zu verbilligen, zeigen, in welcher verheißungsvollen Aufschwung die elektrische Industrie in Deutschland begriffen ist.

Die französische Industrie hat recht, wenn sie diesen Erfolgen gegenüber in Staunen geräth, aber anstatt mit Emile Gautier auszurufen: „Der Aufschwung in Deutschland sei rein um den Verlust zu verlieren“, thäten die französischen Industriellen besser daran, den Stoff oben zu behalten und der deutschen Konkurrenz nachzusehern. („Leipz. Volksztg.“)

Zur Arbeitslosen-Unterstützung.

Kollege Heinrich Halle in Wiesbaden schreibt uns in circa 250 Druckzeilen (petit) dem Sinne nach ungefähr Folgendes: Die Diskussion über obige Frage wird nicht eher zum Stillstand kommen, als bis die Arbeitslosenunterstützung eingeführt ist. Die heutigen Lohnkämpfe und Erfolge können nicht verhindern, daß gelegentlich einer Krise, die sich vorübergehend in jedem Jahre zeigt, eine Meßerbearbeitung vorhanden ist, die auf die Löhne drückt und die Erfolge der Kämpfe illusorisch macht. In solchen Fällen wird die Arbeitslosenunterstützung der Organisation gute Dienste leisten. Der Arbeitsnachweis muß dann aber obligatorisch sein, d. h. sich in Händen der Arbeiter befinden. Nur unter den von der Organisation oder in Gemeinschaft mit dieser festgesetzten Arbeitsbedingungen darf Arbeit angenommen werden. Der Arbeitsnachweis ist eine scharfe Waffe im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen. Meist gelingt es, durch ihre Anwendung die Löhne auf ihrer Höhe zu halten und Streiks zu vermeiden, wie z. B. in Kassel. Nicht der Arbeiter ist es, den Unternehmern bei Gründung von Arbeitsnachweisen zuzuzukommen und nicht, wie Leipart will, ihnen entgegenzukommen. Die Arbeitsnachweisfrage ist wichtiger als die Zuchtfrage. Besteht sich der Arbeitsnachweis in Händen der Arbeitgeber, ist das Nationalzuchtthaus fertig; die Arbeiter haben dann über die günstige Verwerthung der Arbeitskraft überhaupt nicht mehr zu verfügen.

Ganz entschieden bin ich gegen die Einführung der Arbeitslosenversicherung, verbunden mit Arbeitsnachweis von Staatswegen; denn erstens werden die Bedingungen für die Arbeiter nicht günstig sein und zweitens müssen sie, wenn auch nur indirekt, die Kosten selber tragen. Vor allen Dingen muß bei Einführung der Arbeitslosenunterstützung gleiches Recht für ledige und verheirathete Arbeiter gelten, d. h., daß der ledige Kollege nicht gezwungen wird, abzureisen, wenn er arbeitslos ist. Ich bin weiter für klassenweite Beitragszahlung und dementsprechende Unterstützung, nicht aber dafür, die Höhe derselben nach den Beitragsjahren zu bemessen. Nach meiner Meinung ist der Zeitpunkt für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung jetzt der günstigste; ich halte es für einen Fehler, wenn man damit warten will, bis uns die Krise überfällt. Der nächste Verbandstag wird hoffentlich diesmal mehr Einsicht haben, als das letzte Mal, und im Interesse der weiteren Entwicklung unserer Organisation die Arbeitslosenunterstützung beschließen.

Am die Siegeszuversicht der Anhänger der Arbeitslosenunterstützung etwas zu dämpfen, will auch ich meine Meinung zur Aussprache bringen. Nach den Berechnungen des Vorstandes und des U-Mitarbeiters der „Holzarbeiter-Zeitung“ müßte der Beitrag um 10 % erhöht werden, diese 10 % werden aber bei Weitem nicht ausreichen. Denn wenn wir die Arbeitslosenunterstützung einführen, müssen wir unbedingt auch einen obligatorischen Arbeitsnachweis haben und der kostet auch wieder

Geld. Dann könnte es kommen, daß der Beitrag um 15 oder 20 % erhöht werden müßte, und das ist für die kleinen Zahlstellen ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn sich die großen Zahlstellen von der Arbeitslosenunterstützung so viel versprechen, sollen sie dieselbe doch einführen. Sie sollen von 300 Mitgliedern an wöchentlich 10 % extra erheben, das sind im Jahre M. 1500, damit können sie 25 Kollegen mit M. 6 zehn Wochen lang unterstützen. Dann würde man sehen, ob der Verband Mitglieder gewinnt oder verliert. Ich glaube das Letztere.

Es wäre gut, wenn sich die kleinen Zahlstellen nur auf solche Delegirte zum nächsten Verbandstage einigten, die gegen Arbeitslosenunterstützung sind.

Neustadt a. d. Saardt. Johannes Schmitt.

Anmerkung der Redaktion. Die Delegirtenwahl sollte vorläufig doch noch aus der Diskussion ausgeklammert werden. Möge sich nur jeder erst, wenn er das Bedürfnis fühlt, zur Hauptfrage selbst äußern, und dann, wenn der Verbandstag zusammentritt, diesem die Entscheidung überlassen. Eine andere Taktik zu üben, werden wir in der Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung nicht zulassen, ebenso wollen wir persönliche Angriffe möglichst vermeiden. Wir nehmen an, daß jeder Kollege nur der Sache und nicht der Person wegen in der Zeitung das Wort nimmt; deshalb ist es aber auch nicht gut, schon jetzt von den Delegirtenwahlen zu reden. Die Mitglieder werden schon selbst wissen, wenn sie ihr Vertrauen schenken wollen. Im Uebrigen halten es wir für durchaus schädlich, einen Delegirten schon vorher auf eine bestimmte Haltung zu verpflichten. Will man schon vorher die Leute ausfinden, welche sich verpflichten, für oder gegen einen Antrag von weitgehender Bedeutung zu stimmen, dann brauchen wir keinen Verbandstag, d. h. eine Stelle, wo die Delegirten sich gegenseitig über die Vortheile oder Nachteile eines zur Verhandlung stehenden Gegenstandes äußern und erst auf Grund der gewonnenen Ueberzeugung ihre Entscheidung treffen. Was Kollege Schmitt anregt, sieht einem gebundenen Mandat so ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Kein Kandidat sollte sich vorher auf Etwas verpflichten und kein Delegirter mit einem gebundenen Mandat zum Verbandstage kommen.

Rundschau.

Die Handelskammern bekräftigen ein Zuchtgesetz für die deutschen Arbeiter. Die Hallenser Handelskammer schreibt in ihrem Bericht:

„Das ist die Saat, welche frühzeitig in die Gemüther der jugendlichen Arbeiter durch fremde Elemente, zumeist von einer Seite ausgestreut wird, die sich zur Führung von so weniger eignet, weil sie nicht gewillt sind, durch eigene Arbeit den Lohn zu erwerben, der — sei sie körperlich oder geistig — ihr von Rechts wegen gebührt.“

Und in dem Bericht der Handelskammer in Lennep liest man: „Bei Arbeits Einstellungen bedarf der arbeitswillige Arbeiter eines wirklichen Schutzes gegen diejenigen, welche ihn durch körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung oder Verurtheilung nötigen oder zu nötigen versuchen, sich den Ausständigen anzuschließen. Der § 153 der Gewerbeordnung gewährt einen derartigen Schutz weder nach seiner Anwendbarkeit noch nach der Höhe der angeordneten Strafen. Mit Rücksicht darauf, daß die persönliche Freiheit des Einzelnen als Grundlage des gewerblichen Arbeitsverhältnisses nur erhalten bleiben kann, wenn das Koalitionsrecht nicht zum Koalitionszwang ausartet, erachtet es die Handelskammer für eine Aufgabe der Reichsregierung, gesetzliche Bestimmungen herbeizuführen, unter deren Schutze der Arbeiter ohne Furcht vor Gewaltthatigkeiten seinen eigenen freien Willen in dem Entschlusse beständigen kann, bei der Arbeit zu bleiben oder sich der Streikbewegung anzuschließen.“

Angesichts solcher feindlichen Stellungnahme gegen die Arbeiter haben letztere um so mehr die Pflicht, energisch den Kampf gegen die reaktionären Elemente aufzunehmen.

Für die Zuchtgesetzvorlage soll auch eine Versammlung aller „Industriellen“ Stellung nehmen. Die Einberufung geht vom Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller aus, das in seiner Sitzung am 28. August dem Reichstage sein Mißfallen für die Behandlung der Zuchtgesetzvorlage ausdrückte. Entgegen dieser systematischen Anfeindung der Arbeiter und dem Bestreben, ihr bürgerliches Recht noch zu verkümmern, nimmt sich die Stellungnahme der Braunschweigischen Rechtsparthei wohlthunend aus. Diese faßte auf ihrem Parteitage in Holzminde folgende Resolution: „Die Landesrechtspartei sieht in der Zuchtgesetzvorlage ein Ausnahmengesetz und bekämpft dieselbe in Konsequenz ihres Rechtsstandpunktes. Die Partei ist grundsätzlich gegen jede Verkümmern des gemeinen Rechts, da sie festhält an dem in den Verfassungen gewährtesten gleichen Rechte für Alle.“

Internationaler Unternehmerterrorismus. Bürgerliche Blätter schreiben: „Anlässlich der dänischen Massenarbeitslosigkeit hat der dänische Arbeitgeberbund einen Bevollmächtigten nach Deutschland geschickt. Der Abgeordnete, ein angesehenen Arbeitgeber, ist bereits bei verschiedenen Berliner Arbeitgeberverbänden vorstellig geworden. Da eine große Anzahl dänischer Arbeiter in Deutschland Arbeit sucht, soll durch ein Zusammengehen der dänischen und deutschen Arbeitgeberverbände dahin gewirkt werden, daß dänische Arbeiter bei deutschen Firmen keine Beschäftigung finden. Verschiedene deutsche Verbände haben bereits ihre moralische Hilfe zugesagt. Als Erste waren es die Berliner Metallindustriellen, welche auch in ihren Arbeitsnachweisen seit längerer Zeit bereits keinen Dänen berücksichtigen. Eine größere Anzahl von deutschen Arbeitgeberverbänden hat außerdem die „dänische Massenarbeitslosigkeit“ auf ihre Tagesordnung ihrer bevorstehenden Generalversammlung gesetzt.“

Das Vorstehende zeigt, wie berechtigt unser in voriger Nummer ausgesprochener Pessimismus ist. Wir betonen auch heute, daß die deutschen Arbeiter mit allen Kräften für eine ausreichende Unterstützung der dänischen Arbeitsbrüder sorgen müssen, wenn nicht ihre Niederlage sicher sein und deren schlimme Folgen auch die deutsche Arbeiterschaft durchkosten soll. Kollegen Deutschlands, bleibt auch Ihr nicht zurück in der Bethätigung der internationalen Solidarität!

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Bezüglich des Adressenverzeichnisses sei hier zum wiederholten Male darauf hingewiesen, daß der Vorstand von jeder Zahlstelle nur zwei Adressen — die des Bevollmächtigten und der Herberge — in das Verzeichniß aufnehmen kann. Die häufigen Wünsche, auch die Adressen des Auszahlers der Arbeitslosenunterstützung, des Arbeitsnachweises etc. mit abzubringen, können beim besten Willen nicht erfüllt werden, weil dadurch das Verzeichniß doppelte so umfangreich und doppelte so theuer als gegenwärtig werden müßte. Wir verweisen diesbezüglich auf die allen Zahlstellen zur Verfügung stehenden Verbandsplakate, welche, mit all' diesen Adressen versehen, in den Herbergen ausgehängt werden können und den zureisenden Kollegen zur Orientirung dienen sollen.

Die Zahl der verlorenen Mitgliedsbücher ist fortgesetzt eine ziemlich hohe, so daß wohl die Bitte an alle Mitglieder berechtigt ist, ihrem Verbandsbuch so viel Achtsamkeit zu widmen, daß ein Verlust nicht so häufig eintritt. — Jeder Verlust eines Mitgliedsbuches ist sofort beim Vorstand zu melden, und ist bei jeder Meldung zugleich mit anzugeben, wo und wann der Betreffende die letzten Beiträge bezahlt und die letzte Reiseunterstützung bezogen hat. Erst wenn diese Fragen beantwortet sind, kann die Ausfertigung eines Ersatzbuches erfolgen. Besonders die Zahlstellenbeamten wollen diese Angaben niemals vergessen.

Nachfolgende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 20066 Böhmstedt, A., Tischler, geb. 13. 6. 71 zu Amleben,
- 77920 Ikenbahl, Chr., Tischler, geb. 16. 2. 78 zu Niederlingweiler.
- 147180 Köhl, Heinr., Tischler, geb. 4. 4. 81 zu Saarbücken.
- 147259 Walter, Herm., Tischler, geb. 8. 5. 72 zu Abstadt.
- 151086 Thun, Friedr., Tischler, geb. 28. 7. 65 zu Mieringen.
- 158809 Ehrenberg, Mich. Drechsler, geb. 5. 1. 81 zu Seidorf.
- 161840, Elias, Heinr., Tischler, geb. 2. 7. 77 zu Leopoldsdorff.
- 164462 Birnbaum, Carl, Tischler, geb. 9. 6. 68 zu Marienburg.
- 186517 Grabarkewitz, Friedr., Tischler, geb. 3. 7. 76 zu Stieglitz.
- 186094 Schlichter, Carl, Tischler, geb. 21. 9. 69 zu Lutter.
- 189881 Wachter, Franz, Tischler, geb. 29. 4. 59 zu Wien.
- 190438 Saumweber, Heinr., Tischler, geb. 20. 7. 80 zu Augsburg.
- 204526 Gorges, Herm., Stuhlbauer, geb. 12. 3. 81 zu Lanterberg.
- 213756 Slabe, Carl, Stellmacher, geb. 22. 12. 68 zu Meisse.

Stuttgart, den 2. September 1899.

Der Vorstandsvorstand.

Korrespondenzen.

Bunzlau. Kollege Lindner sprach hier über das Thema: „Die Lage der Holzarbeiter und die Bestrebungen des Verbandes“ unter allseitigem Beifall. Hauptsächlich trägt die Versammlung trotz der Abjage des Kollegen Leipart gute Früchte.

Salle a. d. S. Wie an anderen Orten, so gehen auch hier die Wogen der Bewegung ziemlich hoch. Wir haben hier in der letzten Woche zwei erfreuliche Erfolge zu verzeichnen, welche man als Vorposten der Lohnbewegung, in welche wir nächstes Frühjahr zu treten gedenken, bezeichnen könnte. Durch einmüthiges Handeln haben am Montag die Holzarbeiter der Albert Rudolph'schen Bau- und Möbelfabrik die Zustimmung ihres Arbeitgebers zurückgewiesen, Schulbänke für den Affordbach von M. 3,60 pro Stück zu machen. Dieselben Bänke sind bei anderen Arbeitgebern, bei besserer Maschinenausnutzung über M. 4—4,50 in Lohnarbeit gekommen. Trotzdem Herr Rudolph vorher Neuzugungen gethan, daß er absolut nicht mehr gebe (in Lohn wollte er die Bänke auch nicht machen lassen), wenn's nicht passe, könne gehen usw., mußte er sich doch am Montag Vormittag, als er zu seinem größten Schrecken sah, daß auch die Arbeiter, auf die er seine Hoffnung setzte, sich mit ihren Arbeitsbrüdern solidarisch erklärten, nachgeben und sogar die Kollegen, die schon ihre Fremdbettel erhalten hatten, wieder zurückholen lassen. So haben die Kollegen durch ihre Einmüthigkeit erreicht, daß die Bänke jetzt in Lohn gemacht werden und jedenfalls wird Herr Rudolph nicht schlechter fahren als seine Kollegen. In diesem Falle kamen sechs Kollegen in Betracht. Einen Erfolg erzielten auch die 80 Tischler der Firma Albert Preller. In einer am Montag voriger Woche stattgefundenen Werkstattheilung wurde beschlossen, bei der Firma vorstellig zu werden betreffs Erhöhung der Stundenlöhne, welche bei Vielen den leimerzeit angestellten Minimallohn von 35 % nicht übersteigen. Als die Werkstatthauskommission am Dienstag früh im Komptoir vorstellig wurde, erhielt sie von den Geschäftsinhabern bereitwillig eine Lohnerhöhung von 5 Pct. zugestanden, auch wurde eine Einigung wegen Beseitigung einiger Mißstände erzielt. Mögen auch daraus die Tischler wieder ersehen, daß nur durch Einigkeit Etwas zu erreichen ist, und sich Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiterverband anschließen und auch in Zukunft die Verbandsversammlungen besser besuchen, als dies bisher der Fall war. Zu erwähnen ist ferner noch, daß sich eine Sektion der Modellistischer gegründet hat, welche auch ganz gute Fortschritte gemacht hat. Sie ist nach der dritten Versammlung bereits 80 Mann stark; es ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß ein Theil schon vor Gründung derselben dem Verbandsangehörte. Auch die Modellistiker haben schon einen nennenswerthen Erfolg zu verzeichnen. Sie schlossen sich den Forderungen der Metallarbeiter, welche Beseitigung der Ueberstunden oder 20 % Aufschlag pro Stunde verlangen, an. Die letztere Position wurde, wenn auch mit Widerwillen, bewilligt. Wir wollen hoffen, daß diese Erfolge die noch Fernstehenden überzeugen,

daß durch die Organisation wohl etwas zu erreichen ist und daß sie sich dem Verbandsangehörten anschließen. Wir werden dann unsere Forderungen noch besser und sicherer durchführen können.

Heide. In unserer reichen Marschgegend sieht es für die Arbeiter recht traurig aus. Bei einer Wochenarbeitszeit von 68—72 Stunden wird ein Lohn von M. 12—18 und anschlussweise mal von M. 20 verdient. Die Gleichgültigkeit der hiesigen Kollegen ist trotz alledem sehr groß. Würden nur Alle dem Verbandsangehörten, und jeder Einzelne mit Lust und Liebe, dann könnte es auch hier besser werden. Alle Sendungen sind, da der Bevollmächtigte Trobe seines Postens enthoben ist, an A. Meiners, Mühlenstr. 11, zu senden. Jeden Sonntagabend nach dem 15. eines jeden Monats Versammlung bei W. Off.

Leisnig. Wer geglaubt hat, daß es in unserem Mulde-Städtchen „eine Lust sei, zu leben“, der irrt sich. Die Verhältnisse sind infolge der Flauheit der hiesigen Kollegen Alles, nur nicht zufriedenstellend. Wenn durch eine in letzter Zeit vorgenommene Hausagitation die Zahl der Verbandsmitglieder auf 80 gestiegen ist, so bleibt doch selbst unter den organisirten Kollegen noch viel zu wünschen übrig. Ganz besonders liegt das daran, daß die meisten Kollegen die Klimbinvereine vorziehen und viel lieber die Versammlungen derartiger Vereine, die gegen die Interessen der Arbeiter wirken, besuchen, als die Holzarbeiterversammlungen. Und gerade die Leisniger Holzarbeiter hätten alle Ursache, sich fest zusammenzuschließen, da hier noch elf Stunden gearbeitet werden muß und die Löhne derartig niedrig sind, daß an ein menschenwürdiges Auskommen garnicht zu denken ist. Nur einige Beispiele: In der Stuhlfabrik von Gentsch & Sohn ist es einem guten Polirer seit einiger Zeit nicht möglich, mehr als höchstens M. 12—13 pro Woche zu verdienen. Bei den Stuhlbauern ist es nicht besser; bei der angelegentlichsten Arbeit kommen dieselben höchstens auf M. 15—16 pro Woche. Lohnlisten giebt es in dieser Fabrik nicht, und so kommt es häufig vor, daß für einen und denselben Artikel auf verschiedene Preise gezahlt werden. Das liegt aber an der Uneinigkeit der Kollegen. In der Möbelfabrik von Zeunert sind die Löhne der Stuhlbauer noch viel niedriger. Hier müssen die Stuhlbauer außer Zuschneiden das Schlingen, Steinmen, Sieghöhren und alle Maschinenarbeit selbst machen, und da wird bezahlt pro Dugend: für bessere Säulenstühle M. 16,50, für bessere Walsenstühle M. 15, für bessere Mühselstühle M. 14, für Schwungstühle M. 9,75, für Bodstühle M. 8,50, für Bodgestelle M. 6,50. Der Lohn der Tischler ist bei Lohnarbeit 24—27 % pro Stunde, bei Affordarbeit M. 14—15 pro Woche. Angesichts dieser Verhältnisse wird es Zeit, daß die hiesigen Kollegen endlich ihre Laune abstreifen und energisch für Verringerung ihrer wirtschaftlichen Lage eintreten. Dieses kann nur geschehen, wenn die Kollegen sich bewußt werden, daß es nicht damit gethan ist, Mitglied des Verbandes zu sein, man muß auch thätig mitarbeiten und vor Allem die Versammlungen besser als bisher besuchen. Wenn Alle von dem Gedanken besetzt sind, daß es besser werden muß und jeder durch die That mitzuhelfen sucht, dann wird es auch besser werden.

Das bei Baden-Baden. „Die Arbeiter in der Gegenwart“ lautete das Thema, über das Kollege Christensen in Freiburg hier sprach. Seinem Bemühen ist es zu danken, daß unsere Zahlstelle gegründet ist und gegenwärtig 20 Mitglieder zählt. Die uns fern stehenden Kollegen hoffen wir bald für uns zu gewinnen. Reiseunterstützung zahlt der Kassirer Alb. Reiber, Wabenerstraße 3. Herberge und Verkehrslokal befinden sich „Gasthaus zur Sonne“.

Berleberg. Ueber den „Zweck und Nutzen der Organisation“ referirte hier Kollege Dietrich. Der Erfolg war ein negativer, weil die, welche wir gewinnen wollten, durch Abwesenheit glänzten. Allerdings gehören diese Leute zwei und drei Klimbinvereinen an. Für diese haben sie Zeit und Geld übrig; und doch sollte ihnen die Erhöhung ihrer Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit viel näher liegen. Hoffentlich kommen sie bald zur Einsicht, daß der Anschluß an ihre organisirten Kollegen nützlicher ist, als die Theilnahme an Vergnügungsvereinen.

Nabau. Ueber das Thema: „Warum forbern die Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit?“ referirte eingehend Kollege Krüger-Dresden. In der Diskussion wurde bemerkt, daß die Firma Geier (Speckröhmühle) den Stuhlbauern fünf Pct. ihres bisherigen Lohnes gestiftet habe; ohne denselben vorher Mittheilung zu machen. Leider sind daselbst nur zwei Kollegen organist. — Die Differenzen mit der Firma Zimmerman (Nabauer Holzindustrie) sind zu Gunsten der Kollegen beigelegt. (Den Schluß ließen wir weg, weil es nicht taktisch richtig ist, alle Welt davon zu unterrichten. D. R.)

Sramberg. In unserer am Samstag, den 26. August, stattgefundenen Versammlung der hiesigen Zahlstelle der Holzarbeiter wurde die am 16. Juli in Billingen abgehaltene Konferenz des 25. Gauses einer kritischen Besprechung unterzogen. Nach dem Bericht der Delegirten ist auf bejagter Konferenz nicht geleistet worden, was voraussichtlich auf der ersten Konferenz unseres Gauses hätte geleistet werden sollen. Durch die Eintheilung unseres Gauses wäre es jedenfalls den meisten Zahlstellen erwünscht gewesen, sich einmal gegenseitig gründlich auszupprechen, um sich näher kennen zu lernen, und um die Agitation besser und planmäßiger betreiben zu können, da gerade dieser Gau durch seine Zurückgebliebenheit in der Arbeiterbewegung ein großes und schwer zu bearbeitendes Arbeitsfeld bietet. Leider war es nicht möglich, diesen so wichtigen Punkt, Agitation und Organisation, in einer Weise zu besprechen, wie dies wünschenswert gewesen wäre, und nach dem Bericht der Delegirten hatte es den Anschein, als ob dieser Punkt durch geschickte Manipulation absichtlich umgangen worden wäre. Es mag dieser Umstand darin liegen, daß die Zeit zu kurz war, um das vorliegende Material zu bewältigen, und dann trifft in erster Linie den Gauvorsitz die Schuld; denn wir glauben, daß nach der geographischen Lage der drei Billingen schon unpraktisch war, und war es demnach, nach der Berechnung des Gauvorsitzes, nicht möglich, die Konferenz schon Vormittags zu eröffnen. Und zweitens war es dann unpraktisch, die Konferenz erst auf die Mittagsstunde einzuberufen, dieselbe hätte schon auf eine frühere Vormittagsstunde einberufen werden sollen; die Delegirten der fern gelegenen Orte hätten dann gewußt, daß sie am Samstag auf die Reise machen müßten und wären dann Sonntag Nacht wieder nach Hause gekommen, und hätten sich dem Verbände seitens ihrer Arbeitgeber, des Waunmachens am Montag, nicht aussetzen müssen. So kam es denn, daß die Konferenz, statt, wie anberaumt, um 11½ Uhr, erst Nachmittags 2½ Uhr eröffnet wurde, weil verschiedene Delegirte erst um 12 Uhr 42 Min. in Billingen ankamen, und weil der Gau-

vorstand selbst das Mißgeschick passierte, den Zug zu — verschlafen, und derselbe erst zu oben genannter Zeit erschien. Daß in dieser Zeit das riesige Material nicht mehr bewältigt werden konnte, ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß die Bericht- erstattung des Vorstandes und der Delegierten bis kurz nach 6 Uhr gedauert hatte, und um 7 Uhr ein Theil der Delegierten, um an demselben Tage wieder nach Hause zu kommen, am Bahnhof sein mußte. Der Gauvorstand hätte hier nicht so gleich- gültig sein sollen, und es wäre zu rathen, wenn doch ein Arbeits- tag verjüngt wird, wie diesmal hauptsächlich der Gauvorstand und mehrere Delegierte den Montag benutzen mußten, sich lieber am Samstag an den Konferenzort zu begeben, daß, wenn sich der Gauvorstand über seine Thätigkeit als solcher so wohl be- fand, daß ihn auch nicht die geringsten Gewissensbisse aus dem Schlafe wecken, er sich dann doch rechtzeitig an Ort und Stelle einfindet. Unsere Versammlung war der Ansicht, daß diese Konferenz das Geld nicht werth war, das hierfür aus- gegeben wurde, weil die wichtigsten Punkte, wie z. B. Agitation und Organisation, in einer Form erledigt wurden, die den wenigsten Delegierten entsprochen haben dürfte; auch mit der Besprechung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung dürfte Kollege Reipart als Vertreter des Gauvorstandes sich wenig Zuneigung erworben haben. Unsere Versammlung kam ferner zu dem Entschluß, die Konferenz durch die „Holz- arbeiter-Zeitung“ zu kritisieren, um vielleicht auf diesem Wege dem Gauvorstand einen Fingerzeig für eine fernere Konferenz zu geben.

Am 6. der Redaktion. Der Vorwurf, welcher seitens der Schramberger Kollegen gegen den Gauvorstand erhoben wird, ist hart. Sollen wir ihn aber unterdrücken, wie dies vielleicht von mancher Seite für selbstverständlich gehalten würde? Sollen wir erst Informationen einziehen vom Gauvorstand und ihn fragen, ob das gegen ihn Vorgetragene auch bis auf das Lächeln über dem i wahr ist, und dann hin und her er- wägen, was wohl das Richtige sei, das wir thun könnten? Bis heute haben wir uns unseren Ruf der Unparteilichkeit zu er- halten gemüht und werden auch in Zukunft wie bisher ver- fahren. Wir sind nun einmal, und trotz gegenseitiger An- schauung, für die freie Aussprache und wollen nicht, daß damit hinter'm Berge gehalten werde. Der Raum der „Holzarb.-Ztg.“ steht allen Kollegen und allen Zahlstellen zur Verfügung, nicht nur, um gegen Ungerechtigkeiten, die von den Unternehmern an unseren Kollegen begangen werden, Stellung zu nehmen, nicht nur um Klagelieder über die Gleichgültigkeit der Kollegen zu singen, sondern auch, wenn es notwendig und berechtigt er- scheint, einen Vorwurf zu erheben gegen Personen und Ein- richtungen, wenn mit dem Hinankreten in die Oeffentlichkeit bezweckt wird, Besserung herbeizuführen, oder dazu anzuregen. Nur von diesem Grundsatze ausgehend, haben wir den Bericht aus Schramberg unberührt und unverändert aufgenommen.

Schwelm. Daß sich das Bestreben der Arbeiter, die Arbeitszeit zu verkürzen, in der Praxis oft ganz anders als in der Theorie ausnimmt, dafür liefern die Arbeiter einer hiesigen großen Firma, die 200 Arbeiter beschäftigt, einen eklamanten Beweis. Den Arbeitern dieser Fabrik wurde vor Kurzem die neunstündige Arbeitszeit angeboten, wenn sich zwei Drittel der Arbeiter unter schriftlich dafür erklärten. Die Lohnarbeiter wurden, weil ihnen auch bei der neunstündigen Arbeitszeit der bisherige Lohn weiter gezahlt werden sollte, von der Abstimmung ausgeschlossen. Für pünktliches Einhalten der Arbeitszeit wurde von der Firma vorgeschlagen, das Thor nach Beginn der Arbeitszeit, von 7 Uhr 20 Minuten bis 8 Uhr, zu schließen, und für Zutrittsstrafen 30 S Strafe zu zahlen. Jedemfalls ein Vorbehalt, bei dem die Arbeiter wenig zu verlieren hatten. Und das Resultat? Der Samstagabend wurde mit ziemlicher Mehr- heit abgelehnt, und was das Schlimmste ist, sogar von organisierten Arbeitern und Vorstandsmitgliedern der hiesigen Zahlstelle. Dieses präjudizienlose Ver- halten der Letzteren wurde denn auch von der am 26. August tagenden Mitgliederversammlung scharf getadelte und beschloß, demnach eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einzuberufen und einen Vortrag über die Bedeutung des Samstagabendtages halten zu lassen. (Das halten wir auch für notwendig; denn die allseitige Thatsache ist unerhört. D. Red.)

Weilheim. Nach einem Referat des Kollegen Schedel aus München gelang es uns, hier eine Zahlstelle zu gründen. Wir hoffen, daß es bei nachhaltiger Agitation gelingen wird, alle hiesigen Kollegen zu uns heranzuziehen, um mit ihnen gemeinsam eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage anzustreben zu können. Unser Verbandstafel ist im Gasthaus „Zur weißen Aue“, Pöhlstraße. Zur dort wohnen die reisenden Kollegen beherbergen.

Weimar. Die Zahlstellen Weimar, Jena, Roda, Pöhlrad, Anhaltstadt und Saalfeld hatten am 20. August einen gemein- schaftlichen Ausflug nach Schloss Hummelshain und Leuznau bei Kahlis arrangirt, der, abgesehen von den recht gemüthlichen und in herzlich kollegialer Weise verlaufenen Stammtisch, auch von agitatorischem Werth für den Verband war. Wir wünschen, daß nicht nur im nächsten Jahre ein ähnlicher Ausflug unsererseits sich wiederholt, sondern auch Zahlstellen anderer Bezirke unser Beispiel nachahmen.

Eingekandt.

Aufforderung an alle Zahlstellen derjenigen Orte, wo Harmonikfabrikation (Accordons) betrieben wird.

Mit zu dem Schlechtesten gestellten, der zu unserer Organisation gehören, Arbeiterkategorien sind wohl unstrittig die Harmonika- Arbeiter zu rechnen. Die hier und da gemachten Versuche, eine Verbesserung zu erlangen, sind bislang fast gescheitert. Es wurde hier dem Unwahren zugeschrieben, daß bei der Harmonika- fabriktion die Arbeiter mehr ungelernete Arbeiter beschäftigt werden können, und dann auch, daß dieser Industriezweig im Rückgang begriffen liegt, dem langsame Fortschritte zu. Das hat seinen Grund in dem Umstande, daß die Harmonika- fabriktion der fortschreitenden Entwicklung, die Maschinen, Erzeug- nisse, die sich nicht mehr mit der Hand machen lassen, und die zu dem Zweck dienen, um nicht mühselig zu sein. Gerade jetzt, wo sich die Harmonikfabrikation nach der Richtung gelend, daß es gewisse Bestandtheile, gewöhnliche Werkzeuge, sowie Material auf billige Kosten zum Kauf zu erhalten nicht gleich zu bekommen sind, um so mehr ist unsere Entwicklung, die sich nicht nur auf die Harmonika, sondern auch auf die anderen Instrumente, die in der Harmonikfabrikation verwendet werden, zu richten. Diese Instrumente, die in der Harmonikfabrikation verwendet werden, sind in der Harmonikfabrikation verwendet werden, sind in der Harmonikfabrikation verwendet werden.

Dieses giebt mir die Gewähr, daß die Arbeit auf Erzielung günstigerer Verhältnisse in dieser Branche nicht nutzlos ist und Aussicht auf Erfolg hat. Es ist nun nicht zu verkennen, daß die Fabrikanten vielfach selbst in schwieriger Lage sind; es geht ihnen wie den Fürtner Spiegelfabrikanten (vergl. Nr. 33 der „Holzarb.-Zeit.“); sie befinden sich ganz in den Händen der Händler, die die Preise diktiert. Die Fabrikanten haben bis jetzt nicht den geringsten Einfluß auf die Händler, um einen Druck ausüben zu können, und so begnügt man sich, den Ein- fluß auf der anderen Seite geltend zu machen und jeden weiteren Druck seitens der Händler auf die Arbeiter abzuleiten, was sich dann in der noch weiteren Herunterdrückung der Löhne be- merkbar macht.

Es muß nun Aufgabe der Arbeiter sein, diesen Prozeß, auf Kosten ihrer Gesundheit ein Produkt zu verfertigen — von dem nur die Drohnen, in diesem Falle meist die Händler, den Gewinn daraus ziehen und sich die Taschen füllen — Einhalt zu thun. Das muß dadurch geschehen, daß wir unsererseits den Druck auf die Fabrikanten ausüben. Dies ist allerdings leichter gesagt als gethan. Bis jetzt wäre es völlig nutzlos, wollten die Kollegen der einen Fabrik oder eines ganzen Ortes, seien sie auch noch so gut organisiert, den Versuch machen, einen Druck, eventuell durch Streik auf die Fabrikanten zur Erlangung größerer Zugeständnisse, auszuüben. Es ist eben zu leicht in dieser Branche (und war bis jetzt wohl stets der Fall), daß die Kollegen des einen Ortes den in einer Lohnbewegung stehenden Kollegen des anderen Ortes Streikbrecherdienste (selbstverständlich meist unbewußt) leisten mußten, indem sie ent- weder Theilarbeit anfertigen mußten oder auch die Herstellung der nothwendigsten Instrumente gleich nach anderen Orten hergeben wurde. Dadurch gelang es den Fabrikanten, die Lohnbewegung in die Länge zu ziehen und den Streik ausichts- los zu machen. Unsere Arbeit muß also darin bestehen, eine gute Verbindung zwischen den betreffenden Orten herzustellen, um so ein planmäßiges Vorgehen zu ermöglichen. Ich richte deshalb an alle Zahlstellen der Orte, wo entweder die Her- stellung fertiger Instrumente oder auch Theilarbeit (Walzen, Gestelle, Platten) betrieben wird, mir möglichst umgehend ihre Adressen zukommen zu lassen, um dann durch Fragebogen eine genauere Uebersicht zu erlangen. Ich hoffe bestimmt auf Er- füllung dieses Wunsches, als es gilt, auch diesen schlechtest gestellten unserer Arbeitsbrüder durch den Verband ein besseres Dasein zu ermöglichen.

Nich. Wiesel,
Mittenburg (S.-A.), Pädikerstr. 19.

Kaiserslautern, im September.

Die Nr. 35 und 36 der „Holzarbeiter-Zeitung“ weist unter den verschiedenen Arbeitergegenden auch eine vakante Stelle als Meister auf für eine Möbelfabrik der Rheinpfalz unter Chiffre J. E. 87. Da dieselbe Annonce auch in den Spalten der „Pf. Presse“ zu finden war, wenn auch in anderer Form, aber unter derselben Chiffre, und Meister Enger, der Handwerks- retter, mit dem wir uns diesen Winter zu beschäftigen hatten, seinen Vorarbeiter so zu sagen hinausprügelte, schöpften wir gleich Verdad, daß er der Beglückter sein könne.

Unserer Anfrage bei der Expedition folgte im bejahenden Sinne Antwort. Wir erachten es daher als unsere Pflicht, die Kollegen auf diese Stelle aufmerksam zu machen.

Die Kollegen erinnern sich jedenfalls noch der Vorgänge, die sich im Winter d. J. hier abspielten. Als Vereinigungs- faktium und Handwerksretter erschien Meister Enger voriges Frühjahr gleichsam als Erlöser der seufzenden Schreinermeister von hier und Umgegend. In den Mitgliederbesammlungen der „Vereinigung“ von seiner reiferen Fähigkeit in pathetischen Reden Zeugniß ablegend, wettete er über die Besoztheit seiner Mitglieder, die noch nicht über den Rahmen der Allgütigkeit hinausgekommen seien und immer noch keine Miene machten, sich der Neuzeit anzupassen und in der Massenproduktion ihr Heil zu suchen.

Aber, o Ironie! Die meisten der Mitglieder waren leider nicht in der Lage, seinen Wünschen entsprechen zu können. Warum, das verschweigt des Sängers Höflichkeit. Alle Reden waren unsonst, man war und blieb beim Alten und Meister E. blieb nichts übrig, als Hand an's Werk zu legen und den Ver- nachten suchte er beinahe die famose Handwerkshebung an den Knochen seiner Gesellen zu probieren, was ihm aber mißlang. Die in Frage gekommenen Verbandsmitglieder traten bei ihm aus und seitdem hat kein ordentlicher Geselle (auf polstre Arbeit) sein Eldorado mehr betreten, alldies in der Aera der Handwerksretter die herrlichsten Wüthstien prangen.

Komiker, Kutscher (1), Lokomotivführer, Dorfbarbier usw. wetteiferten miteinander im „Handlanger“-Dienst für die „Mon- teure“, aber immer wollte es nicht recht gehen. Der stete Wechsel der „Angulanten“ war so groß, daß er (jedenfalls) ein Abonnement auf Schreinerzeitung und Solche, die ange- lehrnt sein wollten, bei der „Volkzeitung“ nahm. Mittlerweile schenkt ihn aber Neue über seinen im Winter an seinen gemah- regelten Verhandlern unternommenen Gemacht überkommen zu sein. Voll Wahnwitz über den Mißerfolg suchte er nach einem Zündholz und fand ihn auch in der Schacht seines Meisters, dem er alle Schuld, daß ihm (Enger) die Leute fortliefen, auf- labete und „in die Höhe jagte“. So hatte auch er, der ihm (Enger) während der Differenzen so hilfreich zur Seite stand und in einer öffentlichen Versammlung sich seiner so warm an- nahm, es erfahren müssen, daß Unbau der Welt Lohn ist.

Alle auf diese Stelle Reflektirenden seien hiermit auf obiges Ge- such aufmerksam gemacht. Die Annahme, daß, wie in manchen Fällen, der Werkführer oder Vorarbeiter an Vor- sammungen die Schuld trägt, trifft hier nicht zu. Wenn auch ein Verbandskollege die Stelle belegen sollte, so kann auch ihn das Geschick ereilen, daß er eines Tages hinausfliegt.

Daß aber Meister Enger so ittellos sein könnte, und jetzt bei den eine so Verschämten Hilfe sucht, hätten wir nicht geglaubt, und läßt tief bliiden.

Den Akten, verhandle Dein Haupt!

Aufreij

an alle in der Wärsen- und Pinfelindustrie, in Gerbe- reien, Rohhaarspinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen!

Veranlaßt durch fortgesetzte Milzbrandvergiftungen, werden vom Bundesrath Vorschriften zum Schutze von Leben und Gesundheit der in obengenannten Industrieen beschäftigten Arbeiter erlassen, die am 1. Juli d. J. in Kraft treten. Ge- wahren diese Bestimmungen auch nicht vollständigen Schutz

gegen die Gefahren der Milzbrandinfektion, so werden sie doch zweifellos die Gefahr wesentlich abschwächen. Um nun in ab- sehbare Zeit ein Gutachten über die Wirkung dieser Vorschriften abgeben zu können, ist es nothwendig, daß sie, sowohl von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern, genau be- achtet und eingehalten werden.

Aus diesem Grunde richten wir an alle Arbeiter und Arbeiterinnen die Bitte, uns über die Handhabung und Wirkung der erlassenen Vorschriften, eventuell über Er- krankungen und Todesfälle jederzeit umgehend zu be- nachrichtigen, damit wir, Bezug nehmend auf das gesammelte Material, den Bundesrath veranlassen können, die bestehenden Verordnungen zweckentsprechend zu ergänzen.

Die Milzbrand-Kommission.

F. A.: R. Dorn.
NB. Alle Zuschriften wolle man direkt an Konrad Dorn, Nürnberg, Wendlerstraße 3, richten. Allen- fallig entstehende Kosten sind wir gerne bereit zu ersetzen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Zur Berichtigung der Firma Seifert & Neuwirth in Marktshorgast sendet uns unser Gewährsmann eine Ent- gegnung aus der hervorgeht, daß die Firma gewaltig auf- geschritten hat. Von den in der Lohnliste von der Firma auf- geführten sind nur noch Böttner und Unglaub da. Wenn die Lohnverhältnisse wirklich so rosig wären, dürften die alten Leute wohl nicht weggegangen sein. Er konstatirt, da er selbst bei der Firma gearbeitet hat, daß es häufiger vorkam, daß Drechsler M. 9—12 verdienen. Arbeiten sei das schon garnicht mehr ge- wesen, sondern schänden, wenn man habe M. 20 verdienen wollen. Ein schwacher Dreher habe bei Seifert & Neuwirth M. 7—8 pro Woche verdient; in Pöschappel habe dieser neben ihm, unserem Gewährsmann, gestanden, und M. 18—19 verdient. Daran könne man ersehen, was die Herren S. & N., die übrigens garnicht Fachleute seien, von einem Drechsler verlangen, der M. 20 pro Woche verdienen will.

In Forst ist, wie schon berichtet, der Streik der Tischler beendet. Die Arbeitszeit ist um drei Stunden pro Woche, von 62 auf 59, herabgesetzt worden, ohne Kürzung des Lohnes. Ferner wurde ein Minimallohn von M. 14 festgesetzt. Die Werkstätten Brud. A. Lechner, Geuen und Just bleiben gesperrt, da sie nicht voll bewilligt haben. Die Forderung wolle auch noch eine Werkstattordnung durchdrücken, doch sind die Gesellen darauf nicht eingegangen.

Die Differenzen bei der Firma E. Berger in Eis- leben sind durch gütlichen Ausgleich beigelegt. Erzielt wurde eine Lohn- resp. Akkordpreiserhöhung von 8—10 pZt., ebenso wurden die übrigen Forderungen größtentheils bewilligt.

Die Forderungen der Tischler in Mühlhausen i. Th. sind, ohne daß es zu einer Arbeitsniederlegung kam, bewilligt worden, allerdings erst zum 1. Oktober. Die Musikinstrumenten- arbeiter haben am 27. August die gleichen Forderungen ein- gereicht. Ob es bei ihnen ebenso glatt gehen wird, muß die Zeit lehren. Zugang ist fern zu halten.

Die Lohnbewegung der Bautischler in Weiskensee bei Berlin ist zu einem günstigen Abschlusse gelangt. In Betracht kommen 56 Kollegen in sechs Werkstätten. Am meisten widersetzte sich die Holzbearbeitungsfabrik, in der 35 Bautischler beschäftigt werden. Als die Möbelfabrikanten sich aber verpflichteten, so lange keine Maschinenarbeit mehr dort machen zu lassen, als die Differenzen anbauern, bewilligte die Fabrikleitung.

In der Weiskensener Fabrik von Waschin kam es dadurch zu Differenzen, daß Herr B. nur in obengenannter Holz- bearbeitungsfabrik während des Streiks das Holz herrichten lassen wollte, trotzdem noch vier Maschinenbetriebe mehr am Orte sind. Die Folge war, daß sämtliche Tischler und Polierer, zusammen 16 Mann, die Arbeit niederlegten, also in einen Sympathiestreik für die Bautischler ein- traten. Als die Holzbearbeitungsfabrik bewilligte, nahmen auch die Weiskensener Waschin's die Arbeit wieder auf.

Beschlossen wurde, wie in Berlin, auch in Weiskensee einen wöchentlichen Beitrag von 10 S zum Sozialstreikfonds zu steuern. Öffentlich wird die günstig verlaufene Lohnbewegung auch die weitere Entwicklung des Verbandes am Orte fördern.

Die Bautischler in Nowawes nahmen nach einem Referat des Kollegen Mothes aus Berlin über die „Ver- kürzung der Arbeitszeit“ eine Resolution an, laut welcher sie sich verpflichteten, vom 28. August an die zehnstündige Arbeitszeit strikte inne zu halten.

Die Schreibisch- und Büttelmacher Berlins konstatirten in einer Branchenversammlung, daß die Arbeiten sowohl an Bütteln wie an den Schreibischen in der letzten Zeit immer komplizirter geworden, trotzdem aber die Löhne nicht nur nicht dementsprechend gestiegen, sondern sogar reduziert worden sind. Hinzu käme noch, daß die Preise für dieselbe Art Arbeit oft ganz verschiedenartige seien und der im Jahre 1896 fest- gelegte Tarif weder bei den ganzen Stücken, noch bei den einzelnen Theilen genügend beachtet würde. Um diesem Uebelstande abzuhelfen und um einheitliche Preise herzustellen, sollen die Sätze des Tarifs bei der Berechnung als Grundlage innegehalten werden. Außerdem sollen die Preise, die in den verschiedenen Werkstätten für die einzelnen Arbeiten gezahlt werden, zur Information in den Versammlungen bekannt gegeben werden.

Achtung, Tischler! In der Möbelfabrik von Fiegel in Berlin, Wasserhorstraße 14, haben sämtliche Tischler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang fern halten!

Zum Tischlerstreik in Coblen wird berichtet, daß bisher noch keine Unterhandlung mit der Meisterkommission hat statt- finden können. Obgleich mehrere Meister auf solche drängen, weigert sich der Obermeister, solche anzubahnen. Er will lieber seine Ruhe schließen und in's Bad reisen, als die Forderungen der Gesellen bewilligen. Ob die Meister sich die abwehrende Haltung ihres Oberhauptes noch lange werden gefallen lassen oder gegen seinen persönlichen Willen handeln werden, bleibt abzuwarten. Da die Geschäftsperiode günstig ist und die Kollegen auch nicht gewillt sind, von ihren Forderungen abzugeben, wird der Streik noch fortbauern. Zugang ist daher immer noch streng fern zu halten.

Zur Neunstundenbewegung der Schreiner Nürnberg's wird uns geschrieben: Nachdem die Firma F. A. Eger seit dem 1. Juli die neunstündige Arbeitszeit freiwillig eingeführt, wurde in einer am 19. August stattgefundenen, sehr zahlreich besuchten Schreinerversammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, die Forderung: „Neunstündige Arbeitszeit bei gleichem Lohn“, an die Fabrikanten und Meister zu stellen und bis 1. September Antwort erbeten. Unsere Forderung ist eine so minimale, von 56 auf 54 Stunden, daß wir mit Recht darauf schließen konnten, daß uns von Seite der größeren Fabrikanten und Meister keine Schwierigkeiten gemacht werden, und haben bis zum 1. September 15 Firmen mit circa 500 Arbeitern bewilligt; weitere Firmen werden im Laufe der Woche noch folgen, und so werden wir in ganz kurzer Zeit den Neunstundentag in Nürnberg, gestützt auf die Macht unserer guten Organisation, ohne erhebliche Geldmittel und ohne Kampf erreicht haben. Wenn auch unsere Kleinmeister sich etwas sträuben, so müssen sie eben dem Drängen der Gehilfen nachgeben; durch lange Arbeitszeit und schlechten Lohn kann das Handwerk nicht gehoben werden, wie die Herren Zwangsinnungsmeister glauben.

Ueber die Münchener Schreinerwerkstätten Feigl und Wolf & Co. ist die Sperre verhängt worden. Erstere Firma weigert sich, die Werkstattordnung einzuführen. Auch wird dort noch zehn Stunden gearbeitet.

Die Tischler und Stellmacher in Leuzo traten vor Kurzem in eine Lohnbewegung ein, um eine verlängerte Mittagspause, um Beseitigung von Kost und Logis beim Meister und wöchentliche Lohnzahlung. Die 14stündige Mittagspause ist von den meisten Arbeitgebern zugestanden. Abschaffung von Kost und Logis lehnten sie ab, ebenso die wöchentliche Lohnzahlung, waren aber mit der vierzehntägigen Lohnzahlung einverstanden. Ein Vortheil ist das letzte Zugeständniß gegen früher, wo das Abschlagsystem üblich war, immer noch. „Wir werden aber wieder kommen“ heißt es in der Zuschrift. Bericht wird weiter, daß die Firma Johann W. Heigel während des Essener Stellmacherstreiks Wagen dorthin geliefert hat. Der organisierte Kollege reiste ab, als W. darauf bestand, auch ferner Wagen zu liefern.

Die Drechsler Leipzig's nahmen in einer öffentlichen Versammlung nach langer Diskussion folgenden Antrag an: „Die Sektionsleitung der Drechsler wird beauftragt, dahin zu wirken, daß die in Bau- und Möbelschlereien beschäftigten Drechsler sich mit den ausständigen Tischlern solidarisch erklären und die gleichen Forderungen erhalten.“ Dieser Antrag dürfte sich auf ungefähr 22 Kollegen aus folgenden Firmen beziehen: Hertlein, Schütz, Kenzler, Bauer, Höflich, Dörfer, Dr. Stoll, Harroshewitz, Schneider, Thurner und Engemann. In dieser Versammlung machte sich eine allgemeine Stimmung für eine Lohnbewegung sämtlicher Holzdrechsler geltend. Betont wurde, daß die Lage dieser die gedrückteste unter allen Branchen des Drechslerberufes sei.

Korbmachermeister und Gastwirth Pestrup in Großpöten hat über das Koalitionsrecht seiner Arbeiter eine merkwürdige Auffassung. Am 27. August erklärte er ihnen, daß die vierzehntägige Kündigungsfrist zwischen ihm und ihnen aufgehoben, womit die Arbeiter unterschriftlich einverstanden waren. Als Pestrup aber gleich im Anschluß hieran erklärte, daß, wer bis zum 2. September nicht aus dem Holzarbeiterverbande ausgetreten sei, Feierabend habe, war es mit der Geduld der Arbeiter zu Ende. Sie erklärten dem Pseudo-Stumm, daß sie lieber auf seine Arbeit, als auf ihre Organisation verzichten wollten und gingen. (Bravo! Die Red.) Es steht zu hoffen, daß, da Pestrup am Orte die niedrigsten Löhne zahlt, er über große Angebote von Korbmachergehilfen nicht klagen wird.

Die Schreiner in St. Gallen haben nach 18 tägigen Streik erreicht einen Minimallohn von 43 Cts. pro Stunde, Lohnzuschlag von 25 pZt. für Ueberstunden und Gewährleistung des Tagelohnes bei Akkordarbeiten, für die kein Lohnsatz im Tarif vorgesehen ist.

Die Stellmacher- und Wagnergehilfen in Savre (Frankreich) haben nach fünfzigtägigen Streik einen Sieg errungen, welchem zufolge ihre Arbeitsbedingungen bedeutend bessere geworden sind. Statt 55 erhalten sie jetzt 60 Centimes pro Stunde Arbeitslohn; die Arbeitszeit wurde von 11 Stunden auf 10 herabgesetzt. Die Forderung auf Bezahlung der Ueberstunden und der Sonntagsarbeit mit 90 Centimes pro Stunde haben die Arbeiter infolge Anrathens des Schiedsgerichts zurückgezogen. Aufgebracht über den Erfolg der Arbeiter, den sie durch ihre Solidarität errungen, rächten sich die Unternehmer durch die kleinliche und erbärmliche Maßregelung einzelner Arbeiter, die sich während des Streiks für ihre Kollegen exponirt haben. In sechs Werkstätten wurden 12 Arbeiter entlassen.

Die Aufregung unter den Arbeitern ist deshalb sehr groß und es ist wahrscheinlich, daß der Streik von Neuem ausbrechen wird.

Zur Errichtung von Bürstenfabriken in Riga und anderen Orten Rußlands, sowie behufs Handels mit den Erzeugnissen dieser Fabriken, wird eine Aktiengesellschaft der Rigaer Bürstenfabrik „Meteor“ gegründet. Der Gründer derselben ist der Riga'sche Kaufmann G. L. Schwarz. Das Grundkapital ist auf 350 000 Rubel (1400 Aktien à 250 Rubel) normirt.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Liebedienerrische Gewerkschafter. Der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ wird aus Homberg a. Rh. geschrieben:

Die Bergarbeiterbewegung des Ruhrgebiets steht zur Zeit im Zeichen des Zusammengehens der beiden Verbände in Knappschafftsfragen. „Bergknappe“ wie „Bergarbeiter-Zeitung“ vertreten oppositionelle Grundzüge im Knappschafftswesen, zur Freude aller ehrlichen Arbeiter. Der „Bergknappe“ hat schon lange oppositionell geschrieben im Sinne der bekannten Gewerksvereinsforderungen. Eines seiner Hauptargumente ist mit Recht: „Aelteste dürfen keine Beamte sein, in den Vorstand dürfen keine Beamte, die Arbeiter sollen selbst raten und thaten. Am so merkwürdiger ist das Verhalten des Gewerksvereins, offiziell vertreten durch seinen zweiten Vorsitzenden, Spieß, hier auf Beche Meinpfeuzen. Darüber schreibt der zuständige Vergath in seinem Bericht:

„... Daß bei der letzten Knappschaffts-Vorstandswahl von Seiten der ausnahmslos dem Gewerksverein angehörigen Knappschafftsältesten einstimmig der Direktor und Obersteiger als Vertreter der Arbeiter gewählt wurde.“

Die Leipziger Metallindustriellen haben zum vierten Male die Einigungsversuche des Einigungsamtes in Sachen des Formerstreiks zurückgewiesen. Sie verharren bei dem Beschluß, innerhalb zweier Jahre keinen der ausständigen wieder einzustellen. In einer Versammlung der Former gab der Zentralvorsitzende des Metallarbeiterverbandes die Zusicherung, die Ausständigen mit allen Mitteln zu unterstützen, wenn sie sich verpflichten, den Streik einheitlich fortzuführen. Es solle für diesen Fall energischer vorgegangen und in keinem Orte Deutschlands, wo Leipziger Modelle auftauchen, solle Guß gemacht werden.

Aus Dänemark. Einem Privattelegramm des „Hamburger Echo“ zufolge wurde am 4. September ein Vergleich geschlossen. Der Angriff der Kapitalisten auf die Arbeiterorganisationen ist siegreich zurückgeschlagen. Die Arbeiterorganisationen stehen jetzt stärker da, als jemals zuvor. Am Ende dieser Woche wird die Aussperrung aufgehoben.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Gewerkschafts-Organisationen als Versicherungsgeellschaften zu behandeln, diese etwas veraltete Idee versuchte im Frühjahr d. J. das Schöffengericht in Genthin wieder zu neuem Leben zu erwecken. Der Handschuhmacher Ströhl hatte als Vorsitzender der Genthiner Zahlstelle des Verbandes der deutschen Handschuhmacher im Februar d. J. der Polizei ein revidirtes Verbandsstatut zur Kenntnisaufnahme eingereicht. Obwohl sich auch der Verband der Handschuhmacher die in früheren Kämpfen gegen destruktive Tendenzen von oben gesammelten Erfahrungen nutzbar gemacht und die aus der Verbandskasse zu gewährenden Unterstützungen ausdrücklich als freiwillige, nicht einlagbare bezeichnet hat, wurde Ströhl doch mit einem Strafbefehl über M. 50 bestraft wegen unbefugter Errichtung einer Versicherungsgesellschaft (§ 360,9 Str.-G.-B.). Das Schöffengericht bestätigte den amtsgerichtlichen Strafbefehl. Das Landgericht jedoch erriemte auf Freisprechung, indem es besonders hervorhob, daß man, wollte man den Deduktionen des Schöffengerichts folgen, schließlich jeden Verein, der Beiträge einliefere und irgend welche Zahlungen leistete, als Versicherungsgesellschaft behandeln könnte.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung sollten sich die beiden Tischler S. und St. in Burgstube vor dem dortigen Schöffengericht verantworten. Beide sollen nach der Anklage den Tischlergehilfen Zimmermann durch Drohungen zur Theilnahme an den Bestrebungen zwecks Erreichung günstiger Arbeitsbedingungen zu bestimmen versucht haben. Der Sachverhalt war kurz folgender: Beide Kollegen befanden sich in einer Wirthschaft, wo sie den ebenfalls anwesenden „Arbeitswilligen“, Zimmermann, selbstverständlich mit „Sie“ anredeten. Daran die Anzeige. Die Bekandlung endete mit Freisprechung des einen Kollegen, der andere erhielt einen Tag Gefängniß. „Herr“ Zimmermann ist „gerochen“. Die Moral von der Geischt ist die: Rede nie einen Arbeitswilligen mit „Sie“ an.

Literarisches.

„Verhandlungen im Drehschuh-Prozess.“ Soeben erschien im Verlag der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ in Dresden die zweite Lieferung des in's Deutsche übertragenen Stenogramms über die obigen Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Remes. 64 Seiten 8°. Preis 20 M. Zu erhalten auch durch die Expedition unserer Zeitung.

Briefkasten.

* „Polirte Tischfüße“ liefert die Obereschleische Holzbearbeitungsfabrik in Zawadzki (O.-Schl.), die Dampfdruckerei von A. Spangenberg in Saarbrücken, und Herr Aug. Wimmeler, Karlsruhe, Bahnhofstraße 84.

* Wer liefert aus drei Dicken zusammengeleimte Tischblätter, ähnlich wie die amerikanischen Stuhlfüße?

* Wo ist geschnittenes Mahagoni-, Palisander-, Ebenholz u. dergl. zu Neuensuntertheilen und Weißbuchenholz zu Obertheilen zu haben?

Stuttgart, C. St. Vin dem Wunsche der dortigen Kollegen, soweit möglich, nachgekommen. Hoffentlich billigt Ihr auch meine Auffassung darüber. Gruß! A. H.

Dresden-Altkstadt. Wenn Einwendungen Berücksichtigung finden sollen, dann müssen auch die daran geknüpften Bedingungen erfüllt werden: 1. Nennung des Namens und der genauen Adresse des Einsenders; 2. Weidruck des Stempels der Ortsverwaltung und 3. darf das Papier nur auf einer Seite beschrieben werden. Das vermissen wir bei Ihrer Einwendung.

Leuzo. Ueber Name noch Stempel sind unter dem von dort gesandten Bericht. Sollen wir denn immerfort wiederholen, daß ohne Beides die Berichte in den Papierkorb wandern. Eine Verhängung der Sperre ist erstens zwecklos und zweitens ist dies nur auf Beschluß der Mitgliederversammlung zulässig, nicht aber auf Anordnung eines Ungenannten.

Th. in W. Nach näherer Durchsicht haben wir uns entschlossen, von einer Veröffentlichung abzusehen. Ein Albumverklein ist es nicht, was Sie Pauli und Genossen widmen; aber das muß ihnen doch der Meid lassen, im Schimpfen haben Sie schon etwas los. Im günstigen Falle erzielen wir, daß B. uns den Prozeß mache, und damit ist weder uns gebietet, noch hat die Organisation einen Vortheil davon.

A. E. 13168. Leatholz liefert die Holzhandlung von D. Blank, Neue Gröningerstr. 22, Mahagoni, Nupbaum u. die Firmen Kolbe & Viehl, Cremon 24 und Almind Nachf., Neust. Fußtennweite 111, sämtlich in Hamburg.

Heilbronn, A. B. Die Interesselosigkeit der dortigen Kollegen sucht allerdings ihresgleichen; aber glauben Sie, daß durch Ihr bewegliches Klagegeld Wandel geschaffen würde? Die Schlafmütze wird gewöhnlich erst dann von den Ohren heruntergezogen, wenn man auf unliebsame Weise geweckt wird. Das wird auch bei den Heilbronner Kollegen geschehen, erst dann werden sie klug werden; aber, wie fast immer, leider zu spät. Wollen hoffen, daß sich die pflichtbergeffenen und schlafmütigen Mitglieder am Dienstag, den 19. September, in der Versammlung zahlreich einfinden. Hoffentlich machen Sie es mit uns wegen unserer Inbiskretion gnädig.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(C. S. 86, Hamburg.) Vom 7. August ab sandten Ueberschüsse ein: Neu-Hsenburg M. 100, Hamburg II 120, Berlin B 400, Berlin C 100, Freiburg 50. Zuschuß erhielten: Balb M. 100, Köln 50, Garburg 100. Neue Verwaltungsstelle: Essen a. d. Ruhr. Bevollmächtigter Leo Führmann, Schlehnhoffstr. 24, Kassirer Georg Kappner, Wegebüchel 25. Zul. Wachmann, Okerstr. 94 g, I.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher.

(C. S. 98, Zeitz.) **Bekanntmachung an alle Zahlstellen und Einzelmitglieder.** Nachdem unsere Krankenkasse auch ferner als freie Hilfskasse vom Reichsfinanzamt zugelassen und die von der Generalversammlung zu Bernburg abgeänderten Statuten deshalb bestätigt sind, treten dieselben mit dem 8. September 1899 in Kraft und werden, sobald sie aus dem Druck sind, an die Zahlstellen versandt. Einzelmitglieder erhalten die Statuten vom Hauptkassirer, Herrn S. Voigt, Korbgeschäft, Zeitz, Voigtgasse, zugesandt. Zeitz, den 31. August 1899. J. A.: Hermann Wolf, Vorsitzender.

Richard Kurth,

hole Deine Sachen ab bei Mehnert, Eilenburg.

Der Tischler Georg Viebig aus Kößgenbrada wird dringend ersucht, seine Adresse hierher gelangen zu lassen.

Hermann Viebig, Köln a. d. Elbe, Kabeistr. 1.

Ein tüchtiger Drechsler, selbständiger Arbeiter, sucht zu Anfang Oktober Stellung in einer Möbel- oder Stuhlfabrik, am liebsten in Mitteldeutschland oder Westfalen. Gefäll. Offerten mit Lohnangabe unter G. Sch. 89 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Achtung! Meister-Gesuch!

Auf die in der Annonce in Nr. 35 und 86 d. Bl. (Chiffre J. E. 87) angebotene Meisterstelle Reflektirende werden auf das Eingekandte in heutiger Nummer aufmerksam gemacht.

Versammlungs-Anzeiger.

- Altona.** Dienstag, 12. September, Abends 9 Uhr, im Lokale der Wwe. Ebler, Rorderstraße 37. T.-D.: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf Zimmerplätzen. 2. Bericht vom Gewerkschafts-Kartell. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.
- Braunschweig.** Sonnabend, 16. Septemb., Abends 8½ Uhr: Oeffentliche Holzarbeiterversammlung im „Sächsischen Hof“, Götterlingstraße. T.-D.: 1. Welchen Vortheil bietet den Arbeitern ein stotter Geschäftsgang? (Referent: Verbandsvorsitzender Carl Klop aus Stuttgart.) 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Alle Holzarbeiter von Braunschweig und Umgegend werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Einberufer.
- Freiburg i. Schl.** Sonnabend, den 16. d. M., letzter Puffenabend der Quartals-Schlaf. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vertrauensmann.

- Charlottenburg.** Montag, 11. September, Abends 8½ Uhr, bei Eeder, Bismarckstr. 74.
- Niederjesditz.** Sonntag, 10. September, Vormittags 11 Uhr, in Lehmann's Restaurant, Groß-Bischawitz. Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig.
- Waldheim.** Dienstag, d. 12. September: Oeffentliche Holzarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Wieviel kostet ein Wemch?“ (Referent: Manfred Wittich, Schriftsteller.) 2. Diskussion. Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen in dieser Versammlung. Der Einberufer.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Hall i. Würzburg. Bevollm. Ed. Seyboth, Rosenbühl 1. Reisen-Unterstützung zahlt aus Karl Krüger, Arbeitsschweiz, Gelbingerstraße 300. Verkehrslokal: „Gasthaus zum goldenen Ochsen“.

- Darmstadt.** Den zureisenden Kollegen zur Kenntniß, daß die Reiseunterstützung im Verkehrslokal bei Jens Wurm, Mühlstraße 5, ausbezahlt wird. Georg Golombek, Bevollmächtigter, Hochstraße 23.
- Jugolstadt.** Den reisenden Mitgliedern diene zur Kenntniß, daß wir einen Arbeitsnachweis errichtet haben. Derselbe befindet sich beim Gastwirth Rübnermeyer, Theresienstraße. Das Umschauen ist strengstens verboten. Die Ortsverwaltung.
- Joh. Nicolaisen,** Korbmacher, sende Deine Adresse an Theophil Jaszewski, Braunschweig, Wollmarkt 16, 1. St.
- G. Fiebig,** Pantinenmacher, aus Herzberg, sende umgehend Deine Adresse. P. Stappenbeck, Wittkorf.
- Adolf Schnabel,** Drechsler, wo steckst Du? Albert Klöpfer, Drechsler, per Abr.: Joh. Eiler, Fürtz i. S., Marienstr. 22.

Gewandte Zeichner und Werkmeister

mit mehrjähr. Praxis u. abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die städtisch, staatlich subventionirte **Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.**

Staatl. Prüf.-Kommissar.

Lüchtigem, energischem Fachmann, welcher Lust hat, sich zum Meistern der Lackbranche auszubilden, wird durch renommirte Lackfabrik dazu Gelegenheit geboten. Offerten mit Photographie und Lebenslauf unter **C. B. 90** an die Expedition d. Zeitung.

Lüchtige **Möbeltischler** suchen **Lille & Wendrich**, Möbelfabrik, Ostrik i. S.

Ein **Tischler** auf dauernde Beschäftigung wird gesucht von **Louis Jahn**, Probstzella i. Th.

10 tüchtige Möbeltischler

auf nur feine Arbeit bei hohem Verdienst und dauernder Beschäftigung stellen noch ein **Winne & Wegner**, Suhl i. Th., Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

2 tüchtige **Tischlergesellen** finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Emil Hoppe**, Hohenebra i. Th.

Mehrere tüchtige **Stuhlbauer** sucht sofort **Herm. Müller**, Ravensau i. S., Möbel- und Stuhlfabrik.

Lüchtige **Stuhlbauer** auf echte und bessere imitierte Stühle erhalten sofort bei hohen Akkordlöhnen dauernde Beschäftigung.

Rob. Oelschlägel & Co., Br.-Holland (Ostpr.).

Wegen Vergrößerung meiner Fabrik suche ich 5 **Stuhlbauer** und **Polierer** auf bessere Stühle. **Fr. Bormann**, Einbeckhausen b. Münden.

Gesucht für lohnende und dauernde Beschäftigung per sofort 5 tüchtige **Stuhlpolierer**, zum Eintritt per 10. Novbr. 8—10 tüchtige **Stuhlbauer**.

Emil Mandhenke, Stuhlfabrik, Celle.

2—3 tüchtige **Drehstler** auf polierte Arbeit bei guten Stücklöhnen für dauernd gesucht. **Schade & Co.**, Schmölla (S.-A.).

Lüchtiger **Drehstler** gegen hohe Akkordlöhne per sofort gesucht. **Leonhard Geck Wwe.**, Holzhandlung, Hamm i. W.

2—3 **Stellmehrgesellen** gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. **Heinr. Korte**, Stellmehrer, Berge-Vorbeck b. Effen.

Zuverlässiger **Küfer** nach Bayern in ein Perkolenzlager gesucht, der auch mit dem Reparieren der Fässer gut umgehen kann.

Friedrich Hahn, Regensburg.

Einem tüchtigen **Korbmacher** auf grün Gemalt sucht sofort **Ad. Süssmilch**, Baerhen-Zangerhütte.

2 **Korbmacher**, tüchtige Gesellarbeiter, bei freier Reise für das Ausland gesucht. Näheres: **A. Horitz**, Maschinenfabrik, Berlin N, Es miran-Nr. 26.

Suche 1—2 tüchtige **Korbmacher** auf Mattarbeit, nur gute Arbeiter wollen sich melden. **A. Ziegast**, Bofel, per Stubben.

Suche auf sofort einen **Korbmacher** geschulten auf Mattarbeit. **F. Barthel**, Korbmacher, Oster (Harz).

Gesucht per sofort noch 1—2 junge, tüchtige **Korbmacher** auf grün Gemalt (Fischkörbe). **F. Versemann**, Finkenwärder b. Hamburg.

10 Korbmacher

auf geschlagene Arbeit finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Wissak & Handmann, Korbmachereifabrik, Biberach a. d. Nrh (Württemberg).

Lüchtiger, erfahrener **Bürstenmacher** in hohen Akkord bei normaler Arbeitszeit für sofort gesucht. **Th. Simon**, Bürstenfabrik, Eschweiler (Rheinl.).

Korfarbeiter!

(Gaut Beschluß bleibt der Arbeitsnachweis für die Korfarbeiter bestehen.)

Gesucht sofort 3 **Korfarbeiter** für Handrundschnitt, wovon einer zuschneiden und einer an der Bohrmaschine schneiden kann.

Arbeitsnachweis der Korfarbeiter. **Wilh. Schneck**, Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 38, 1. St.

Eine gut gehende **Tischlerei** mit 5 Bänken und **Grundstück** ist zu verkaufen. Näheres bei

Otto Moelter, Tischlermeister, Treuenbriegen i. d. Mark.

Für Tischler eine Brotstelle!

Ein brillant gehendes Möbel- und Bau-tischlerei-Geschäft, seit 1. Jahren in e. bedeut. Orte des Großherzogth. Oldenburg betrieben, steht mit sämmtl. Werkzeug, Holzvorräthen und schönen Immobilien zum beliebigen Antritt durch mich zu verkaufen.

Wilh. Müller, Rechnungsführer, Oldenburg i. Großh., Kleine Kirchenstr. 9.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Meister.

Zum Schutze der Organisation

gründete sich am 18. März 1891 nach dem 16wöchentlichen Kampfe der Tabakarbeiter um ihr Koalitionsrecht die

Tabakarbeiter-Genossenschaft

in Hamburg.

Die Genossenschaft zahlt keine Dividende; den von derselben Beschäftigten wird ein anfänglicher Lohn bezahlt, bei einer event. Auflösung fällt das Vermögen an die Tabakarbeiter-Organisation. — An Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle, Arbeiter-Konsumvereine event. direkter Verkauf zu Engrospreisen. Vertreter erhalten Provision.

Dritte, veränderte Auflage: **Scherms Reisehandbuch** * * * für wandernde Arbeiter. (Auch Tourenbuch für Radfahrer!)

Ueber 2000 Reisetouren. 1 Eisenbahn- u. 2 Strassenkarten. Gebunden M. 1,50. Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Kolp. und **J. Scherms**, Nürnberg. Auch in der Expedition d. Bl. vorräthig.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weitbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpuliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelauerschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

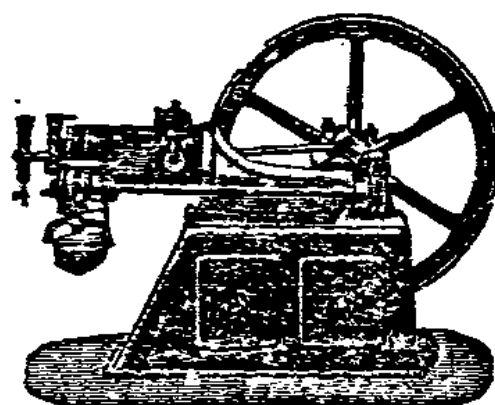
Anhaltische Special-Bauschule für Baugewerk- und Bahnmeister, Tiefbau- u. Steinmetztechniker. Zerbst. Vorkursus Oktober. Wintersemester 2. November. Staats-Prüfungs-Commission.

Gasmotoren-Fabrik C. Schmitz

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Köln-Ehrenfeld

baut als Spezialität:



Gas- u. Benzin-Motoren

„System Otto“.

Günstigster Gasverbrauch. — Billigste Preise.

Es genügt

Es genügt eine Postkarte, um unsere prachtvolle Musterauswahl von Herren- und Damenstoffen kostenlos zugestellt zu erhalten.

Es genügt zum Beweise höchster Leistungsfähigkeit, dass wir schon von Mk. 2 an vorzügliche Herren-Cheviots und von 55 Pfg. an feine Damentuche liefern.

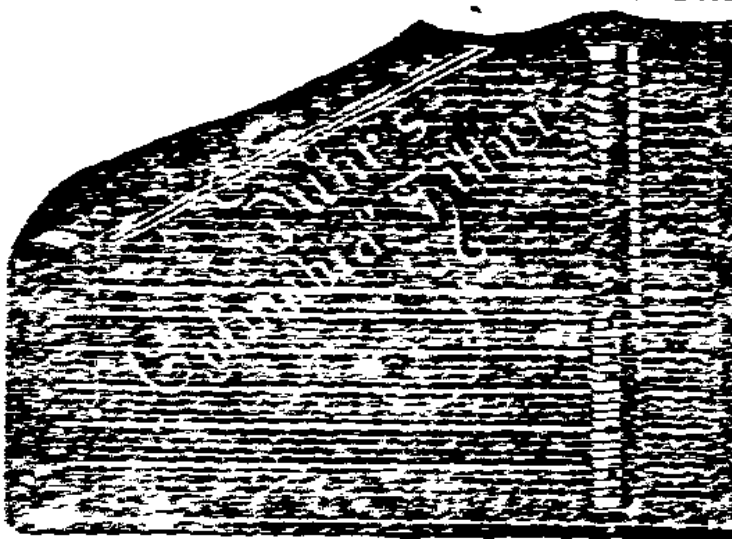
Es genügt als Zeichen unserer Reellität, dass Tausende von Kunden über die Haltbarkeit der erhaltenen Waaren aus eigenem Antriebe ihre volle Anerkennung aussprechen.

Es genügt die Thatsache, dass wir Nichtgefällendes umtauschen oder das baare Geld zurückbezahlen.

Es genügt ein Blick in unsere reichhaltige, Jedem zur Verfügung stehende Musterkollektion, um sich von der Eleganz, Güte u. der unerreichten Billigkeit unserer Stoffe zu überzeugen.

Suchausstellung Augsburg 93
Wimpfheimer & Cie.

Nur 3 Mark!



und nicht mehr das Doppelte oder auch mehr kostet bei nur einer großen Concert-Gitarre **Führer „Columbia“**, prächtig in Form. Dieses Führer-Album ist das Beste, beste und einfachste, sofort ohne Lehrer nach der bei gelagerten Schritte zu erlernen. Mechanismus und Gesänge sind in Begleit-gekommen. Nicht ist wie bei einer gewöhnlichen! Hat das Führer-Album zu erlernen und auch dem weniger Geübten das Klavieren der Akkorde zu erlernen, sind die Begleitstimmen in einer Anzahl von Gruppen bereit-zeitig angeordnet, das je immer eine Gruppe einen Akkord bilden. Durch diese einfache Anordnung, hat der Begleit-spieler nach dem Führer-Album nicht nur ganz bedeutend vereinfacht, sondern es ist auch das Gelingen unerreicht.

Besteht der Führer in 100 Seiten, 100 Seiten prächtig ausgestattet, 40 Seiten, 10 Seiten, 10 Seiten Gruppen. Reicht hinreichend mit Gitarre, Klavier, Schale, Ring und Gitarre. Jeder kann sich mit dem Führer-Album, das je immer eine Gruppe einen Akkord bilden. Durch diese einfache Anordnung, hat der Begleit-spieler nach dem Führer-Album nicht nur ganz bedeutend vereinfacht, sondern es ist auch das Gelingen unerreicht.

Columbia's Führer-Album Verlag. Subr. Neustadt 68 i. M.